

Wie beeinflusst der Ausführende den Instruierenden?

Zum Einfluß eines anwesenden Partners auf die Wahl von Objektreferenzen in Instruktionstexten

*Hanns Gerhard Koelbing, Roland Mangold-Allwinn, Stefan Barattelli, Ute Kohlmann
& Christiane von Stutterheim*

**Bericht Nr. 85
Dezember 1994**

Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245
Sprache und Situation
Heidelberg/Mannheim

Kontaktadresse:

Lehrstuhl Psychologie III
Universität Mannheim
Schloß EO
68131 Mannheim

Die Autoren danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Unterstützung Ihrer Arbeit.

Zusammenfassung

Versuchspersonen sollten einen Zuhörer beim Zusammenbau eines aus mehreren Teilen eines Holzbaukastens bestehenden Gebildes anleiten. Unter einer Bedingung baute ein Zuhörer das Gebilde zusammen. Variiert wurde, ob der Partner an- oder abwesend war sowie die Art der Vorerfahrung, die die Sprecher mit dem Gebilde machen konnten. Die in den Texten enthaltenen Benennungen einzelner Objekte (Bauteile) wurden nach ihrer Ausführlichkeit, Definitheit, sowie nach der Verwendung vorübergehender und überdauernder Merkmale in Abhängigkeit von der referentiellen Bewegung und den genannten unabhängigen Variablen analysiert. Die erhobenen Daten wurden mit einer Varianzanalyse signifikanzkritisch überprüft. Dabei zeigt sich eine Reihe statistisch bedeutsamer Effekte.

Bei der Diskussion der Ergebnisse wird die Bedeutung des zuhörenden und agierenden Partners für den Prozeß der Sprachproduktion herausgearbeitet.

1. Einleitung

Sprachproduktion ist im allgemeinen in einen Kontext eingebettet, der für den Sprecher eine Reihe spezifischer Voraussetzungen und Bedingungen für den ablaufenden Informationsverarbeitungsvorgang umfaßt. Aus diesen Vorgaben ergeben sich Einflüsse auf die Wahl der sprachlichen Ausdrucksmittel. So konnten in einer Reihe von sprachpsychologischen und textlinguistischen Arbeiten Zusammenhänge zwischen kontextueller Einbettung und der Produktion von Objektreferenzen aufgezeigt werden. (vgl. Herrmann 1985, zum Überblick Herrmann & Grabowski 1994, Ariel 1990). Faktoren, die bei der Wahl einer Objektreferenz maßgeblich werden, sind beispielsweise Merkmale des perzeptuellen Kontextes, in den das zu benennende Objekt eingebettet ist, Merkmale des Adressaten, wie dessen sprachliche Kompetenz, der die bei Sprecher und Hörer vorauszusetzenden Wissensstrukturen.

Die hier vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Frage, welchen Einfluß die Präsenz eines Hörers in einer spezifischen Kommunikationssituation auf die Wahl von Objektreferenzen nimmt. Bevor wir das dazu durchgeführte Experiment im einzelnen darstellen, wollen wir zunächst den Hintergrund der Untersuchung skizzieren.

Im Rahmen der Forschungsprojekte "Dynamik der Objektreferenz" und "Bedeutungsorganisation im Diskurs" des Sonderforschungsbereichs "Sprache und Situation" haben wir eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt, die sich mit der Kontextabhängigkeit von Objektreferenzen im Diskurs beschäftigt haben.

Wir sind dabei davon ausgegangen, daß sich die kommunikative Zielsetzung, mit der ein Text produziert wird, auf die Wahl der Objektbenennungen im Diskurs auswirkt. Wenn der Sprecher beispielsweise beim Hörer durch seine Äußerungen eine bildliche Vorstellung hervorrufen möchte, wie das etwa beim Beschreiben eines Gegenstandes der Fall ist, wird er mit hoher Wahrscheinlichkeit andere Bezeichnungen für die Objekte wählen, als wenn es für den Sprecher von Bedeutung ist, daß der Hörer benannte Objekte identifizieren kann. Die Bedingung, identifizierende Information zu spezifizieren, ist beispielsweise in Instruktionen gegeben, die eine Folge von Handlungsschritten anleiten.

Um ein Objekt zu identifizieren, muß die Objektbenennung in hinreichendem Maße Attributspezifikationen enthalten, die das Bezugsobjekt eindeutig von möglichen Alternativobjekten unterscheiden (vgl. Mangold & Pobel 1988). Liegt einem Text demgegenüber eine Zielsetzung zugrunde, die nicht Objektidentifikation, sondern vielmehr Objektcharakterisierung, einschließt, müssen bei der Bezugnahme auf Objekte diskriminative Merkmale der Objekte in geringerem Ausmaß beachtet werden (vgl. Herrmann 1982; 1985).

Dieser Annahme sind wir in einer Untersuchung zu Objektbenennungen in Instruktionen und Beschreibungen nachgegangen, die sich auf denselben externen Sachverhalt beziehen, und zwar auf eine Holzkonstruktion, die aus zehn Bauteilen unterschiedlicher Farbe, Form und Funktion besteht (vgl. Mangold et al. 1992). Bei der Analyse ausgewählter inhaltlicher und formaler Aspekte der in den Texten produzierten Objektbenennungen konnte gezeigt werden, daß die beiden kommunikativen Aufgaben - Instruieren bzw. Beschreiben - zu unterschiedlichen Mustern bei der Objektbenennung führen. Spezifikationsgrad und Typ der Nominalphrase entsprechen den spezifischen Vorgaben der übergeordneten Zielsetzung.

Nun sind neben den Vorgaben für die Eigenschaftsselektion in Objektreferenzen, die durch die gestellte kommunikative Aufgabe eingeführt sind, bei der Produktion eines Textes vom Sprecher in der Regel eine Reihe weiterer Kontextfaktoren zu berücksichtigen. Diese ergeben sich einerseits aus der spezifischen Redesituation (beispielsweise den Bedingungen des Informations-Inputs, wie der Perspektive, unter der ein Sachverhalt kennengelernt wird (vgl. Herrmann et al. 1989), oder auch Merkmalen des Gesprächspartners, andererseits aus Bedingungen des sprachlichen Kontextes. Betrachten wir zunächst den letztgenannten Aspekt.

Im Rahmen komplexer Textproduktion stellt die Position der Objektbenennung in der sequentiellen referentiellen Entwicklung eines Textes von Äußerung zu Äußerung ("referentielle Bewegung", vgl. Klein & v. Stutterheim 1992) einen Faktor dar, der die Entscheidung für eine bestimmte Objektreferenz mitsteuert. Grosser & Mangold (1989) konnten nachweisen, daß bei wiederholten sprachlichen Bezugnahmen auf ein Objekt Unterschiede zwischen Erst- und Folgebennungen zu beobachten sind. Bei wiederholten Benennungen sind Objektbenennungen gemessen an der Anforderung, identifizierende Information zu geben, häufig unterspezifiziert. Überspezifizierte Benennungen, also solche die mehr Objektattribute benennen, als für eine eindeutige Objektidentifikation erforderlich ist, sind im Vergleich zu Erstbenennungen selten zu beobachten¹ (vgl. zum Zusammenhang von Objektreferenz und referentieller Bewegung auch die linguistischen Untersuchungen zu Personenreferenzen in Erzählungen, beispielsweise Marslen-Wilson, Levy & Taylor 1982; Bamberg 1986)

¹Allerdings deutet sich in dieser Untersuchung eine Wechselwirkung zwischen der *Benennungswiederholung* einerseits und *Partnermerkmalen* andererseits (Kind vs. Student vs. Professor als Partner) an: Zwar waren auch für Kinder wiederholte Benennungen in geringerem Maße überspezifiziert, jedoch nahm hier der Anteil unterspezifizierter Benennungen bei der zweiten Bezugnahme - im Gegensatz zu den Benennungen für Erwachsene - nicht bedeutsam zu. (Zum Zusammenwirken von Partner und Wiederholung der Benennung vgl. auch Grosser und Mangold-Allwinn 1990)

In der genannten Untersuchung von Mangold et al. (1992) bestätigt sich ebenfalls der Zusammenhang zwischen referentieller Position einer Referenz im Text und inhaltlicher und formaler Eigenschaften von Objektreferenzen. Es wurde hier jedoch ebenfalls deutlich, daß der Faktor „referentielle Position“ nicht unabhängig von der kommunikativen Zielsetzung des gesamten Textes wirksam wird. In den Instruktions- und Beschreibungstexten waren drei Stufen der referentiellen Bewegung zu unterscheiden (vgl. v. Stutterheim 1992): (i) Als *Neueinführung* wurden alle ersten Bezugnahmen auf ein Objekt gezählt; (ii) *Erhalte* sind solche Objektbenennungen, in denen ein weiteres Mal auf ein Objekt, das direkt zuvor genannt wurde, Bezug genommen wird. Liegen zwischen einer Objektbenennung und der wiederholten Bezugnahme auf dasselbe Objekt Benennungen anderer Objekte in weiteren Äußerungseinheiten, so handelt es sich um (iii) eine *Wiederaufnahme* der Referenz. Als Effekte ergaben sich beispielsweise für die *Ausführlichkeit* der Objektbenennungen sowohl ein Haupteffekt der *referentiellen Bewegung* als auch eine Wechselwirkung der *referentiellen Bewegung* mit dem *kommunikativen Ziel*. (Instruieren / Beschreiben). Allgemein sind *Erhalte* weniger ausführlich als *Neueinführungen* oder *Wiederaufnahmen*, jedoch sind diese Unterschiede zwischen den Stufen der referentiellen Bewegung bei Beschreibungen weniger deutlich ausgeprägt als bei Instruktionen. Daß sich dieser Zusammenhang auch bei der relativen Häufigkeit von *Farbspezifikationen* finden läßt, deutet darauf hin, daß die *Informationsauswahl* zu den Objekten über den Diskurs hinweg und in Abhängigkeit von der kommunikativen Zielsetzung nach unterschiedlichen Strategien vorgenommen wird: Während Sprecher bei Instruktionen insbesondere bei der *Neueinführung* und bei der *Wiederaufnahme* durch ausführliche Spezifikationen gerade auffälligerer Attribute wie *Farbe* für eine sichere und rasche *Objektidentifikation* und *-diskrimination* durch den Hörer sorgen, gibt es bei Beschreibungen eine solche Strategie nicht oder nur in geringerer Ausprägung. Hier ist wohl eine eher gleichmäßige Verteilung der Information zu den Objekten über die unterschiedlichen Stufen der referentiellen Bewegung hinweg instrumentell.

Wie bereits erwähnt, können bei der Produktion von Texten neben Vorgaben der kommunikativen Aufgabe weitere textexterne Faktoren wirksam werden. Um das Zusammenspiel von kommunikativer Aufgabe und weiteren situativen Faktoren zu erfassen, haben wir zunächst den Einfluß des Vorwissens der Sprecher auf die Wahl von Objektbenennungen untersucht (vgl. v. Stutterheim et al. 1993). Dazu wurde die Untersuchung zu Instruktionen und Beschreibungen fortgeführt, indem neben der kommunikativen Aufgabe der Kenntnisstand der Sprecher variiert wurde. Je eine Instruktions- und Beschreibungsgruppe erlernte zunächst den Zusammenbau der Konstruktion (handlungsbezogene Vorerfahrung), zwei weitere Sprechergruppen hatten

nur das fertige Produkt kennengelernt. (Wir sprechen hier von zustandsbezogener oder produktorientierter Vorerfahrung.) Im Hinblick auf die Lösung der kommunikativen Aufgabe waren damit für je zwei Sprechergruppen unterschiedliche Bedingungen gesetzt. Die Einführung des Sachverhalts als Folge von Bewegungshandlungen entspricht der Perspektive, die ein Sprecher einnehmen muß, wenn er eine Handlungsanleitung zu geben hat, sie steht jedoch in einem "inkongruenten" Verhältnis zu der Aufgabe statische Verhältnisse zu charakterisieren.

Umgekehrt stehen produkt-orientierte Vorerfahrung und die Aufgabe „beschreiben, wie der Gegenstand aussieht“ in einem kongruenten Verhältnis. Hier besteht für die Gruppe der Instruierer ein inkongruentes Verhältnis zwischen kommunikativer Aufgabe und Vorgaben bei der Vorerfahrung.

Als wesentliches Ergebnis dieser Untersuchung ist festzuhalten, daß die gegenläufige Perspektive auf den Sachverhalt in der Vorerfahrungs-/Kognitions- und Produktionsphase wiederholt zu Modifikationen auf der Ebene der Textstrukturierung und in Abhängigkeit davon auf der Ebene der einzelnen Objektreferenzen führt (vgl. Kohlmann in Vorb.). In den Beschreibungs- und Instruktionstexten mit „inkongruenter“ Kognitionsphase zeigen sich Wechsel in der Perspektive auf den Sachverhalt. Dies findet sich beispielsweise in Instruktionen, wenn Sprecher die Handlungen aus resultativer Perspektive darstellen oder beschreibende Äußerungen produzieren. Mit einer lokalen Ablösung globaler Strategien gehen Änderungen auf der Ebene der Objektreferenz einher. Wir finden in Instruktionen Objektreferenzen, wie sie in Beschreibungen typisch ist.

Einer Verallgemeinerung der bisher gewonnenen Ergebnisse über alle Kontexte hinweg sind allerdings dadurch Grenzen gesetzt, daß in den bislang durchgeführten Experimenten der Hörer nicht tatsächlich anwesend war ('generischer Hörer'). Da nicht ausgeschlossen werden kann, daß die Anwesenheit bzw. Abwesenheit eines Partners erhebliche Auswirkungen auf die Sprachproduktion hat, wurde nun ein weiteres Experiment durchgeführt. Dieses ist Gegenstand des hier vorliegenden Beitrags. Es sollte geprüft werden, ob sich die oben genannten Zusammenhänge auch dann finden lassen, wenn ein Hörer *anwesend* ist, d.h. dem Sprecher gegenüber sitzt, und begleitend zu der Anleitung des Sprechers den Zusammenbau des Objektgebildes vollzieht.

Um mögliche Auswirkungen dieser experimentellen Manipulation vorhersagen zu können, ist es nach unserer Auffassung erforderlich, bei der Formulierung von Hypothesen die sozialpsychologisch relevanten Aspekte einer wie hier definierten (sozialen) Situation in besonderem Maße zu berücksichtigen. Bei den nachfolgend aufgeführten Ansätzen stehen dabei insbesondere (a) der *Prozeßcharakter* dieser sozialen (Instruktions-) Situation, (b) die dabei erforderlichen *Rollenübernahmen* sowie

(c) die (verteilten) *Aufgaben des Sprechers und des Hörers* im Vordergrund. Auf diese Aspekte wird im folgenden eingegangen.

a) *Der Prozeßcharakter von sozialen (Dialog-) Situationen ('Communication-game-approach')*: In Anlehnung an Ivey und Hurst (1971) vertritt Ophoff (1986) die Auffassung, daß Kommunikation vorwiegend unter *prozessualen* Gesichtspunkten zu betrachten sei. Er grenzt sich damit von andern Sichtweisen ab, bei denen von einer Entsprechung von Enkodierung und Dekodierung der kommunikativen Beiträge ausgegangen wird („Information-transmission-Ansatz“, vgl. Glucksberg, Krauss & Higgins 1975; Mehrabian & Reed, 1968). Diese Entsprechung wird von ihm unter anderem deshalb kritisiert, weil sie impliziert, daß die spezifischen Fertigkeiten, die Sprechen einerseits und Hören andererseits erfordern, nicht berücksichtigt werden. Ein weiterer Kritikpunkt an dem information-transmission-Ansatz betrifft die darin vertretene Sichtweise der einseitigen Gerichtetheit sprachlicher Äußerungen vom Sender zum Empfänger. Als Alternative wird der 'Communication-game-approach' gegenübergestellt, der auf der Grundannahme beruht, daß Kommunikation nur innerhalb eines ausgedehnten Prozesses stattfinden kann und daß während dieses Prozesses von den beteiligten Partnern immer wieder zahlreiche Details beachtet werden müssen. So betont Ophoff (1986), "daß....eine Sender-Empfänger- und eine Empfänger-Sender-Gerichtetheit keine separierbaren, in sich relativ 'autarken' Teilprozesse darstellen, sondern quasi-simultane, aufeinander bezogene funktional interdependente Abläufe" (S. 12, Anführungsstriche im Original). Und Ivey & Hurst (1971) stellen die wesentlichen Elemente ihres Ansatzes wie folgt heraus: "The major thesis [...] is that, just as in evolutionary biology, there ist no foreseeable end-point in communication. The propensity to treat communicative acts as ends, omitting the fact, they are also processes, may be a major barrier to man`s ability to communicate with his fellows." (S. 199).

Unter Einbeziehung der hier geschilderten Auffassungen liegt es nahe, Objektbenennungen im Zusammenhang von umfassenderen Handlungseinheiten (wie z.B. der Produktion von Texten) zu analysieren. Dabei ergeben sich vor dem Hintergrund des 'communication-game-approach' unter anderem folgende Anforderungen an Sprecher und Hörer:

- Sprechen und Zuhören sind mit unterschiedlichen kommunikativen Rollen verbunden, und jede Rolle beinhaltet andere Erwartungen.
- Es müssen gemeinsame Kommunikationsregeln gefunden bzw. neu definiert werden.
- Die gemeinsame Sichtweise von Sprecher und Hörer muß festgelegt werden.
- Es entwickelt sich eine Beziehung zwischen Sprecher und Hörer. Der Inhalt der Kommunikation ist von dieser Beziehung abhängig.

– Die Kommunikation ist ein Prozeß sozialer Interaktion, in dem die Teilnehmer gemeinschaftlich den Zweck und die soziale Realität oder Bedeutung des Austausches festlegen ('cognitive tuning').

b) *Rollenübernahme ('role-taking')*: Unter einer sozialpsychologischen Perspektive wird als wesentliches Element der sprachlichen Kommunikation der Aspekt der *Rollenübernahme* gesehen. Bei der Sprachproduktion sollte sich der Sprecher nicht nur auf die individuellen Merkmale des Hörers einstellen, sondern er sollte auch dessen Wahrnehmungsbereich berücksichtigen. Hierbei ist es nach Higgins et al. (1981) erforderlich, daß der Sprecher zunächst die Rolle des Hörers übernimmt und dann die Attribute dieser Rolle erfaßt (S. 291).

Eine Rollenübernahme im Sinne des 'communication-game-approach' bedeutet jedoch nicht nur Einbeziehung der Eigenschaften des Partners, sondern auch die Einschätzung der eigenen Person aus der Perspektive des Partners. Außerdem sind das Übernehmen kommunikativer Rollen und die Anpassung an die kommunikative Situation einzuschließen. Hierzu gehört wiederum, daß zahlreiche Aspekte, wie die Angemessenheit kommunikativer Botschaften, die Motive und Absichten der Beteiligten sowie die Reaktionen auf Bestätigung oder Ablehnung von kulturellen Erwartungen beachtet werden. Die Tatsache, daß sich diese Anforderungen ergänzen und gegenseitig bedingen, läßt erkennbar werden, in welcher Weise die Fähigkeit zur Rollenübernahme bei der Sprachproduktion die Regelung des Zusammenwirkens von Teilfunktionen erforderlich macht.

Allerdings vertritt auch Ophoff (1986) hier schon die einschränkende Auffassung, daß nicht immer alle Regeln bei der Kommunikation gleichermaßen befolgt werden können. Vielmehr geht er von einer Hierarchie der Regeln aus, die es mit sich bringt, daß die einzelnen Regeln mit unterschiedlicher Gewichtung beachtet und dementsprechend vorgezogen oder zurückgestellt werden.

c) *Aufgabenverteilung für Sprecher und Hörer*: Vor dem Hintergrund einer sozialpsychologischen Sichtweise wurden Definitionen der spezifischen Aufgabenstellungen entwickelt, denen Sprecher und Hörer gerecht werden müssen, um einen funktionsfähigen Kommunikationsprozeß entstehen zu lassen. So führen Higgins et al. (1981) aus: "... speakers must (...) create a match between the information conveyed in the message and the impact they wish to have on the listener, whereas listeners need not ensure a match between message content and message impact." (S. 299). Hier wird also - im Gegensatz zum 'Information-transmission'-Ansatz - von unterschiedlichen spezifischen Auf-

gaben von Sprecher und Hörer ausgegangen, wobei auch hier als gemeinsames Ziel von Sprecher und Hörer gesehen wird, daß ein Konsens über die vorliegende Realität geschaffen wird. Dies ist erforderlich, weil keiner der beiden Teilnehmer eines Dialoges allein den Erfolg der Kommunikation garantieren kann. Während der Sprecher in erster Linie beachten muß, daß der Inhalt seiner Kommunikationsbeiträge externen Gegebenheiten entspricht, besteht die Aufgabe des Hörers darin, Feedback zu geben. Somit ergibt sich ein fortlaufender interaktiver Prozeß, an dem Sprecher und Hörer gleichermaßen beteiligt sind. Allerdings bedingen die unterschiedlichen Rollen der Beteiligten auch völlig unterschiedliche Aufgabenstellungen.

Aus der Einbeziehung sozialpsychologischer Ansätze ergibt sich eine Sichtweise, wonach bei jeder Sprachproduktion - und damit auch bei einer Objektbenennung - eine Reihe von Anforderungen an den Sprachoutput vorliegen. Neben den bisher in experimentellen Untersuchungen realisierten Vorgaben wie der Beschaffenheit des Zielobjektes und seiner Kontextobjekte, die der Kommunikation zugrundeliegenden Zielsetzung sowie dem Verlauf des Diskurses könnten fakultativ weitere Bedingungen hinzukommen, die sich aus den sozialen Aspekten einer Situation mit anwesendem Hörer ergeben. Hier ist als wesentliches Element der bislang gewählten Untersuchungsanordnungen bzw. Versuchspläne mit generischem Partner zu sehen, daß dieser Rezipient der Äußerungen nur vorgestellt ist. Die spezifischen Merkmale einer Situation, in der Hörer und Sprecher miteinander kommunizieren, können damit nicht untersucht werden: So gibt der Hörer in der Regel Rückmeldungen zu den Kommunikationsbeiträgen des Sprechers; selbst dann, wenn dies nicht möglich ist, kann der Sprecher zumeist wenigstens beobachten, ob sich der Hörer im Hinblick auf das kommunikative Ziel des Sprechers (z.B. beim Identifizieren des Zielobjektes innerhalb eines Zusammenbauprozesses) in der erwarteten Weise verhält oder nicht. Wie schon erwähnt, ergibt sich hieraus, daß bisher gewonnene Erkenntnisse nur in Relation zu den jeweils vorliegenden Bedingungen verallgemeinert werden können. Entsprechend sind weitere experimentelle Prüfungen von Zusammenhangsannahmen erforderlich.

Wie bereits angesprochen, soll in der im folgenden dargestellten Untersuchung geprüft werden, ob bzw. wie sich die Anwesenheit eines Partners, der nicht nur zuhört, sondern auch gemäß der Instruktion handelt, in Verbindung mit den anderen relevanten Faktoren auf die Beschaffenheit der in einem Text vorkommenden Objektbenennungen auswirkt. Wir knüpfen dazu an die einleitend kurz referierte Untersuchung von v. Stutterheim et al. (1993) an, die sich mit dem Zusammenhang zwischen den Faktoren Kognitionsphase, kommunikative Zielsetzung und referentielle Bewegung und Objektreferenzbefaßt.

2. Fragestellung

Zum experimentellen Faktor *Partner* (mit den Ausprägungen *abwesend/vorge stellt* und *anwesend/handelnd*) wurden zur Vorhersage der zu erwartenden Auswirkungen (als Haupteffekt oder in Wechselwirkung mit den Faktoren Kognitionsphase, referentielle Bewegung) folgende theoretische Überlegungen formuliert:

2.1 Stellenwert der Variation der Bedingungen

Anwesenheit des Partners: Wenn ein Sprecher in einer Situation, in der er sich den Partner lediglich vorstellen soll, Äußerungen produziert, so erhält er keine Rückmeldungen über die Wirkungen seiner Benennungen. Dadurch befindet er sich in der Situation, die folgenden Gesichtspunkte, die bei der Verwendung von Objektbenennungen in Diskursen zu beachten sind, nicht oder nur schwer in seine Planungen einbeziehen zu können:

- Personenmerkmale des Hörers, d.h. dessen spezifisches Vorwissen sowie seine kommunikativen Fähigkeiten
- mögliche Reaktionen des Hörers auf die Äußerungen des Sprechers
- Information über die bisher zusammengefügte Objekte, ihre räumlichen Positionen und Beziehungen zueinander sowie über weitere (alternative) Möglichkeiten und freie Positionen
- verbleibende (noch nicht zusammengefügte) Teile mit der sich dabei ergebenden (variablen) Diskriminativität von Objektattributen
- den aktuellen Wissensstand des Hörers, der sich während der Ausführung der vorangehenden Schritte ergeben hat.

Da die Situation, in der ein Partner zum Zusammenbau eines komplexen Gebildes angeleitet und diese Anleitung auch gleichzeitig befolgt wird, viele dynamische Elemente umfaßt, erfordert sie vom Sprecher während der Instruktion eine stetige Beachtung der sich verändernden Sachverhalte. Beispielsweise kann der Fall vorliegen, daß ein Sprecher in der aktuellen Situation erkennt, daß nur ein Würfel verbleibt, der nicht verwendet wurde; entsprechend kann er den Partner mit den Worten "Nimm jetzt den letzten Würfel" anleiten. Wenn hingegen in einer Situation mit (nur) vorgestelltem Partner das Zustandekommen dieser Situation nicht unmittelbar beobachtet werden konnte, muß der Sprecher, um eine solche Aussage produzieren zu können, auf sein im Gedächtnis gespeichertes Wissen darüber zurückgreifen, wieviele Würfel zu Beginn vorlagen und wieviele von diesen bereits verwendet wurden. Hier handelt es sich offenbar um die kognitiv anspruchsvollere Situation.

Auch hat der Sprecher in einer Situation ohne anwesenden Partner keine Möglichkeit, zu prüfen, ob der Partner seine Äußerungen verstanden hat oder nicht. Im Gegensatz dazu ermöglicht die Anwesenheit eines Partner dem Sprecher bei allen Schritten eine Kontrolle des Erfolgs seiner Sprachproduktion. Weiterhin verändert sich das Gebilde fortwährend durch die Handlungen bzw. Verrichtungen des Partners. Im Unterschied zu Experimenten ohne anwesendem Partner erfordert die Produktion einer Instruktion hier vom Sprecher keine kontinuierliche Kontrolle dessen, was bislang erreicht sein sollte; vielmehr kann er benötigte Informationen zum Stand des Zusammenbaus unmittelbar der wahrnehmbaren Situation entnehmen (z.B. vorübergehende räumliche Positionen von Objekten).

Unsere bisherigen Ausführungen lassen bereits erkennen, daß sich bei einer Instruktionaufgabe ohne anwesenden Hörer im Vergleich zu einer Situation mit einem anwesenden Partner Bedingungen für die Informationsauswahl und -darstellung modifizieren. Dabei deutet sich an, daß die Anwesenheit eines handelnden Partners die Produktion einer Instruktion für den Sprecher erleichtern sollte. Weitere Effekte ergeben sich daraus, daß der Sprecher Rückmeldungen vom Partner erhalten kann, die zum Erkennen von Mißverständnissen bzw. Fehlern beim Zusammenbau und zu entsprechenden Korrekturen führen können.

Kognitionsphase: Es kann außerdem davon ausgegangen werden, daß auch die Art der *Vorerfahrung* der Vpn einen signifikanten Einfluß auf die Beschaffenheit der Objektbenennungen haben wird. So können Sprecher, die das zu erstellende Gebilde zuvor selbst zusammengebaut haben, besser den jeweiligen Situationen angepaßte diskriminative referentielle Nominalphrasen bilden als Sprecher, denen diese Erfahrungen fehlen. Dabei bezieht sich die *Vorerfahrung* sowohl auf für den Zusammenbau relevante Details als auch auf die räumliche Zuordnung von Objekten zueinander. Ein Sprecher, der das Objektgebilde selbst nicht zusammengebaut hat, kann diesen Nachteil allenfalls (zumindest partiell) dadurch ausgleichen, daß er bei *anwesendem Partner* fortwährend Information zu allen Bauteilen wahrnimmt und den voranschreitenden Bauprozess des Partners genau beobachtet.

2. 2. Annahmen über Auswirkungen auf die Objektreferenzen

a) inhaltliche Eigenschaften der Objektreferenzen

Art der spezifizierten Objektattribute: In bisher durchgeführten Untersuchungen zur situationsspezifischen Beschaffenheit von Attributspezifikationen bei Objektbenennun-

gen (zur Übersicht vgl. Mangold-Allwinn, 1994) standen fast ausnahmslos *konstante Merkmale* von Objekten im Vordergrund. Konstante Attribute sind Ausprägungen auf Merkmalsdimensionen, die keiner Veränderung in Abhängigkeit von der Situation oder im Verlauf des Prozesses unterliegen; das heißt, die Objekte weisen die Merkmale unabhängig vom Kontext, in dem sie vorkommen und in dem sie benannt werden, immer auf (z.B. ihre Form, ihre Farbe oder ihre Materialbeschaffenheit). *Temporäre Merkmale* dagegen ändern sich mit der Situation, in der eine Benennung erfolgt (vgl. Kohlmann 1992). Zu dieser Art von Attributen gehören z.B. räumliche Positionsangaben ("der linke Würfel") oder relationale Informationen ("die längere der beiden Schrauben"). Es können sich auch im Verlauf der kommunikativen Interaktion mit dem Partner Handlungen im Zusammenhang mit einzelnen Objekten ergeben, die zu vorübergehenden (und nur kurz- oder mittelfristig im Gedächtnis gespeicherten) benennungsrelevanten Objekteigenschaften führen ("der Würfel, den du als erstes in der Hand hattest"). Zu diesen - sich aus vorherigen Handlungen oder Ereignissen ergebenden - temporären Merkmalen sind auch Vorerwähnungen zu zählen ("den Würfel, den ich zuerst genannt habe"). (Zu im Diskursverlauf sich ergebenden Eigenschaften vgl. auch Clark & Wilkes-Gibbs, 1986).

Temporäre Attribute spielen bei Objektbenennungen in *Zusammenbauanleitungen* eine wichtige Rolle. So ist es in einer Instruktion einerseits immer wieder erforderlich, aus der Menge der bis dahin noch nicht verwendeten Teile einzelne Objekte isolierend zu bezeichnen, andererseits muß aber auch immer wieder auf bereits vollzogene Schritte und die dabei schon verwendeten Objekte sprachlich Bezug genommen werden. Dabei wird der Sprecher bei der Wahl seiner Äußerungen auch dasjenige Wissen einplanen, das der Hörer über zu benennende Objekte erworben hat. So können Objekte aus weiter zurückliegenden Äußerungen in Rückgriff auf bereits ausgeführte Handlungen (z.B. „den als erstes angebrachten Würfel“) oder in Bezug auf die aktuelle Lage des Bezugsobjekts („die grüne Schraube links von dem lila Ring“) wiederaufgenommen werden.

Bei der Erörterung von konstanten und temporären Attributen ist die Erfahrung bzw. das Vorwissen zu beachten, das der Sprecher mit den Objekten, dem Prozeß des Zusammenbaus und dessen Ergebnis erworben hat (*zustandsbezogene* vs. *handlungsbezogene Vorerfahrung*; siehe auch unten S. 14f). Das Vorhandensein entsprechenden Vorwissens beim Sprecher kann die Wahl von Objektbenennungen in einer Instruktion beeinflussen. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn der Sprecher spezifische Details nennt, die für den Zusammenbau relevant sind und die ihm bei dem, von ihm selbst zuvor durchgeführten Zusammenbau des Gebildes aufgefallen sind. Ähnliches gilt auch für die räumliche Zuordnung der Objekte zueinander.

Wenn ein Sprecher den Zusammenbau, den er anleiten soll, selbst zuvor durchgeführt hat, werden für ihn wahrscheinlich auch Zwischenschritte oder -zustände schneller und besser rekonstruierbar sein, und er wird aufgrund der Vorerfahrung beim Auftreten von Schwierigkeiten auch geeignete Handlungsalternativen einsetzen können.

Ausführlichkeit: Wie bereits dargelegt wurde, kann sich der Sprecher bei einer Situation mit anwesendem Partner fortwährend über den Fortgang des Zusammenbaus informieren und den Erfolg kontrollieren. Dies sollte dazu führen, daß die Objektbenennungen der einzelnen Situationen besser angepaßt sind. Eine solche bessere Anpassung könnte sich bei anwesendem Partner in einer geringeren Ausführlichkeit äußern, während bei nicht anwesendem Partner eher eine allgemeine Strategie verfolgt werden sollte, durch möglichst ausführliche und überspezifizierte Benennungen ein Verständnis zu gewährleisten.

Die Bedingungen, die durch die kontextuelle Einbettung (Status des Referenten in bezug auf die referentielle Bewegung) gegeben sind, werden auch bei anwesendem Partner ihre Gültigkeit behalten. Die Situation, bei der der Sprecher die Ausführungen des Adressaten unmittelbar beobachten kann, erlaubt es jedoch weniger, Objektattribute zu spezifizieren, nachdem die Identifikation bereits geleistet ist.

Für die *Ausführlichkeit und Merkmalsauswahl* der Objektbenennungen lassen sich somit folgende Annahmen formulieren:

Hypothese 1: Die Erwähnung von spezifizierenden Objektattributen erfolgt in einer Situation mit anwesendem Partner weniger ausführlich als in einer Situation ohne anwesendem Partner, d.h. es werden weniger überspezifizierte Objektbenennungen gebildet. Dies sollte sich dadurch zeigen, daß bei Anwesenheit eines handelnden Partners die Ausführlichkeit der Objektbenennungen geringer ist.

Hypothese 2: Sprecher, die das Gebilde selbst zusammengebaut haben, sollten aufgrund ihres umfangreicheren Vorwissens ausführlichere Objektbenennungen produzieren (können) als Sprecher, die das Gebilde nur als zusammengebautes anschauen durften. Dabei sollte dieser Unterschied bei anwesendem Partner weniger stark ausgeprägt sein als bei abwesendem.

Hypothese 3: Bei Erhalten der Bezugnahme auf ein Objekt sollte bei anwesendem Partner eine geringere Ausführlichkeit der Benennungen zu beobachten sein als bei nicht anwesendem Partner.

Hypothese 4. Bei anwesendem und agierendem Partner ist ein Teil der temporären Merkmale (z.B. die räumliche Position) stets erkennbar und muß nicht vom Sprecher aus dem Gedächtnis abgerufen werden. Damit liegt eine Spezifikation vorübergehender Merkmale in dieser Bedingung nahe. Daraus läßt sich die folgende Hypothese ableiten: Die Spezifikation temporärer Merkmale sollte in der Situation mit anwesendem Partner häufiger erfolgen als bei nicht anwesendem Partner.

b) formale Eigenschaften der Objektreferenzen

Hinsichtlich der formalen Eigenschaften von Objektreferenzen ist zunächst wiederum die Position der Referenz in der referentiellen Bewegung maßgebliches Kriterium bei der Entscheidung für einen spezifischen Ausdruck. Bei der Einführung neuer Referenten sind volle Nominalphrasen zu erwarten, die sich jedoch hinsichtlich ihrer Determination (indefinite, definite oder demonstrative Nominalphrase) unterscheiden können. Die Entscheidung für eine indefinite oder definite Einführung ist von einem Sprecher dabei in erster Linie im Hinblick auf die situativen Gegebenheiten zu treffen. Kann der Bezugsrahmen der Referenz als gegeben angesehen werden und ist das Objekt eindeutig zu identifizieren, kann der Sprecher definite Nominalphrasen wählen (vgl. zu Verwendungsbedingungen von Nominalreferenzen Hawkins 1978, Vater 1979, Grimm 1986, Bisle-Müller 1991, van Langendonck & Langendonck 1980). Indefinite Nominalreferenzen erscheinen demgegenüber etwa, wenn Sprecher Elemente einer neuen Objektklasse einführen (beliebiges Objekt mit bestimmten Eigenschaften).

Bei einem Referenzerhalt oder bei der Wiederaufnahme hat der Sprecher dann die Alternative, eine pronominale Form oder eine definite bzw. demonstrative Nominalphrase zu verwenden. Faktoren, die hier maßgeblich die Wahl des Ausdrucks steuern, sind die Distanz zwischen den referenzidentischen Angaben und Gliederungseigenschaften der Texte wie etwa die Segmentgliederung (vgl. Ariel 1990, Bamberg 1986, Marslen-Wilson et al. 1982).

Definite referentielle Nominalphrasen: Aufgrund der globalen Vorgaben der kommunikativen Aufgabe, die Manipulation einer begrenzten Anzahl von Objekten anzuleiten, ist eine Präferenz definiter Nominalreferenzen in Instruktionen zu erwarten. In den bisherigen Untersuchungen zu Instruktionen (vgl. v. Stutterheim 1993) haben wir jedoch zur Einführung auch indefinite Nominalreferenzen beobachtet. Die Sprecher führen neue Objekte mit indefiniten Nominalreferenzen ein, wenn sie die Handlungen aus resultativer Perspektive darstellen oder wenn sie Objekte in situationsbeschreibenden Äußerungen einführen. In beiden Fällen tritt die situative Gegebenheit der Objekte in den Hintergrund; die Sprecher führen die Objekte als neues Element einer bestimmten Objekt-

klasse ein (es gibt ein Objekt x der Art y). Diese Formen der Objekteinführung kamen vornehmlich in den Texten vor, deren Sprecher lediglich das fertige Produkt kennengelernt hatten und waren hinsichtlich der Inkongruenz zwischen Kognitionsphase und kommunikativer Aufgabe zu interpretieren.

Bei anwesendem Partner erwarten wir demgegenüber unabhängig von der Kognitionsphase eine Präferenz definiter Nominalreferenzen. Die zu verarbeitenden Objekte sind sowohl für den Sprecher als auch für den Hörer sichtbar und der Sprecher kann den Hörer bei seinen Handlungsausführungen beobachten. Diese Situation sollte ausschlaggebend für die Wahl der formalen Mittel zur Objekteinführung sein.

Pronominalisierung: Bei einem Zusammenbau, der während der Instruktion durch den Partner durchgeführt wird, sind immer wieder spezifische Bauteile (Objekte) dadurch in hohem Maße salient, daß sie eine besondere Position einnehmen (z.B. dasjenige Objekt, das der Hörer gegenwärtig in seiner Hand hält.). Es sollte aufgrund des spezifischen Situationswissens (Anwesenheit eines Partners) beim Erhalt von Referenzen auf Objekte und auch bei Wiederaufnahmen zu einem erhöhten Anteil der Verwendung von Pronomen führen als bei nicht anwesendem Partner.

Für die sprachliche Form werden somit die folgenden Hypothesen formuliert:

Hypothese 5: Bei einem anwesenden Partner ist der Anteil definiter referentieller Nominalphrasen im Vergleich zu der Bedingung ohne anwesenden Partner höher. (Dies geht mit einer entsprechenden Verringerung des Anteils indefiniter referentieller Nominalphrasen einher.)

Hypothese 6: Der Anteil pronominalisierter Bezugnahmen sollte bei anwesendem Partner bei Wiederaufnahmen, insbesondere aber bei Erhalten, höher sein als bei nicht anwesendem Partner.

Einerseits nehmen wir an, daß sich die Anwesenheit bzw. Abwesenheit eines Partners auf die Beschaffenheit der Objektbenennungen in Instruktionstexten auswirkt. Andererseits kann davon ausgegangen werden, daß unabhängig davon die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des Einflusses von *kommunikativem Ziel*, *referentieller Bewegung* und *Kognitionsphase* auf unterschiedliche Aspekte der Objektbenennung Gültigkeit haben, die bereits in der Arbeit von Mangold-Allwinn et al. (1992) und v. Stutterheim et al. (1993) aufgezeigt wurden. Insofern sollten die Effekte der experimentellen Manipulation der unabhängigen Variable *Partner* geringer ausfallen als die Effekte der beiden Faktoren *kommunikatives Ziel* und *referentielle Bewegung*.

Hypothese 7: Die Variation der Ausprägungen des Faktors *Partner* zeigt zwar Effekte, jedoch unterliegt die Produktion der Texte bei nicht anwesendem Partner auch den allgemeinen Gesetzmäßigkeiten für die Produktion zusammenhängender Texte und für die darin enthaltenen Objektbenennungen. Entsprechend sollte der Haupteffekt des Faktors *Partner* statistisch weniger bedeutsam sein als die Effekte der anderen Faktoren.

3. Methode

Aufgabenstellung und Versuchsmaterial: Den Vpn wurde in der Instruktion die Aufgabe vorgegeben, eine Anleitung zum Zusammenbau des in Abbildung 1 gezeigten Gebildes zu geben, das aus zehn Bauteilen eines Holzbaukastens zusammengesetzt ist. Die Bauteile (Objekte) sind im folgenden aufgeführt.

- Objekt 1 und 8: grüne Würfel
- Objekt 2: lange Schraube mit grünem Sechskantkopf
- Objekt 3: violette Unterlegscheibe
- Objekt 4: gelber Würfel
- Objekt 5: lange Schraube mit grünem rundem Kopf mit Schlitz
- Objekt 6: ungefärbte Unterlegscheibe
- Objekt 7: ungefärbte Schiene mit drei Löchern
- Objekt 9 und 10: kurze Schrauben mit roten Sechskantköpfen

Die Objekte, die bei der Produktion der Zusammenbauanleitung zu benennen sind, unterscheiden sich somit in den Attributen *Objektklasse*, *Farbe*, *Größe* und *Details*.

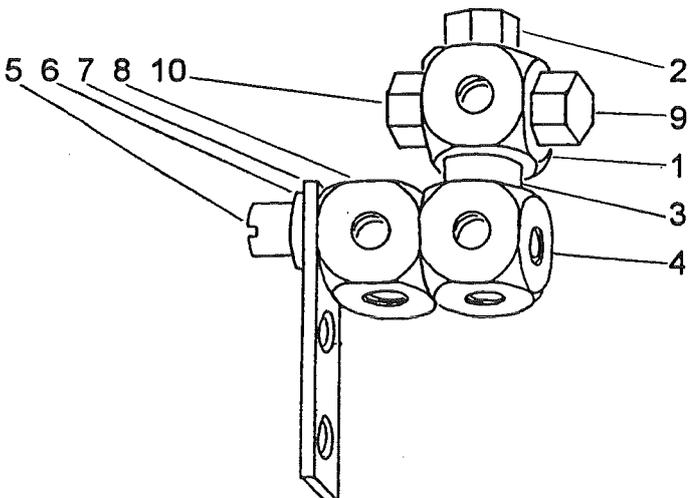


Abbildung 1: Skizze des Gebildes mit Numerierung der Objekte

Versuchsplan: Für die Ausprägung *nicht anwesend/vorgestellt* des experimentellen Faktors *Partner* konnten die Daten von zwei Gruppen von jeweils n=15 Vpn der schon mehrfach erwähnten Untersuchung (v. Stutterheim et al. 1993) in die Analyse einbezogen werden. (Die Angaben zu diesen beiden Gruppen sind in Tabelle 1 kursiv gedruckt.) In einer Gruppe (Stufe *zustandsbezogen* des Faktors *Vorerfahrung*) hatten die Vpn vor der Textproduktion zwar die Gelegenheit, das zusammengebaute Gebilde intensiv zu studieren, aber sie konnten keine Erfahrung beim Zusammenbau sammeln. In der zweiten Gruppe (Stufe *handlungsbezogen* des Faktors *Vorerfahrung*) hatten die Vpn vor der Textproduktion das Objektgebilde insgesamt zweimal zusammengebaut. Zur Vervollständigung des Designs wurden in der vorliegenden Untersuchung für die Stufe *anwesend* des Faktors *Partner* Daten von 30 Vpn erhoben. Damit ergibt sich das in Tabelle 1 gezeigte Versuchsdesign.

Tabelle 1: Versuchsplan

	<i>Partner abwesend</i>	<i>Partner anwesend</i>
zustandsbezogene Vorerfahrung	15	15
handlungsbezogene Vorerfahrung	15	15

Rolle und Verhalten des Konfidenten: In der Experimentalsituation (Stufe *anwesend* des Faktors *Partner*) wurde die Rolle des Partners von einem Konfidenten des Versuchsleiters übernommen. Um die erforderliche Standardisierung der Experimentalsituation in hinreichendem Maße zu gewährleisten, wurden in Probedurchgängen des Experimentes geeignete Reaktions- bzw. Verhaltensweisen des Konfidenten erarbeitet. Hierzu wurde eine Reihe von Einzelheiten festgelegt (z.B. die Positionen, in die einzelne Bauteile während der jeweiligen Teilschritte zu bringen waren, Reaktionen des Konfidenten auf unzureichende Angaben der Vpn, die Zeit, die der Konfident auf Fehlerkorrekturen der Vpn warten sollte, usf.)². Es konnten somit hinsichtlich der Anforderungen an die Genauigkeit der Benennungen bzw. der Raum- und Seitenangaben etwa für alle Versuchsteilnehmer vergleichbare Bedingungen realisiert werden. Den Vpn wurde der Konfident als zweiter Versuchsteilnehmer vorgestellt, dem die Situation ebensowenig bekannt war wie der Vp. Der Konfident hielt sich in einem anderen Raum auf, während die Vpn den Zusammenbau einübten (handlungsbezogene Vorerfahrung) bzw. das Gebilde ausführlich betrachteten (zustandsbezogene Vorerfahrung). Er wurde zum Experiment hinzugeholt, sobald die Vp bereit war, mit der Instruktion zu beginnen

² Diese Vorgaben sind in Anhang I, „Anweisung an den Konfidenten“ zusammengefaßt.

Versuchspersonen: Die Vpn waren Studierende der Universität Mannheim unterschiedlicher Fachrichtungen. Sie wurden bei der Anwerbung darüber informiert, daß im Experiment eine Bauanleitung erarbeitet werden sollte. Sie wurden für ihre Teilnahme am Experiment entlohnt. Die Zuordnung der Vpn zu den beiden Experimentalgruppen mit unterschiedlicher Vorerfahrung erfolgte zufällig.

Operationalisierung der Variablen „Vorerfahrung“: In der Bedingung *handlungsbezogene Vorerfahrung* sahen die Vpn einen Film, in dem der Zusammenbau des Gebildes gezeigt wurde. Anschließend sollten sie dieses Gebilde in genau der gleichen Reihenfolge, wie sie im Film gezeigt worden war, zusammenbauen. Dieser Ablauf wurde einmal wiederholt. Jeweils unmittelbar nach dem Zusammenbau wurden die Vpn auf eventuell aufgetretene Fehler hingewiesen. (Zu diesem Zweck stand ein Foto des Gebildes zur Verfügung.) Sofern beim zweiten Zusammenbau wieder Fehler auftraten, wurde die Abfolge von Film und Zusammenbau ein zweites Mal wiederholt.

Die Vpn in der Bedingung *zustandsbezogene Vorerfahrung* konnten das Gebilde in die Hand nehmen und ansehen, solange sie wollten. Sie durften an dem Gebilde keine Veränderungen vornehmen. Damit entsprachen die beiden Stufen des Faktors *Vorerfahrung* den Ausprägungen dieses Faktors im genannten früheren Experiment (vgl. v. Stutterheim et al. 1993) und erlaubte den Rückgriff auf die dort bereits erhobenen Daten.

Versuchsablauf: Jeder Vp wurde zu Beginn des Experimentes die Instruktion vorgelesen (vgl. Anhang II und III). Dann hatte die Vp die Möglichkeit, entweder den Zusammenbau des Gebildes (wie oben beschrieben) einzuüben oder es intensiv zu betrachten. Im Anschluß daran wurde die Vp gefragt, ob sie in der Lage sei, eine Anleitung zum Zusammenbau des Gebildes zu geben. Wenn sie dies verneinte, wurde eine weitere Einübungsphase eingeschoben, anderenfalls wurde das fertige Gebilde entfernt und das Foto so plazierte, daß es zwar für die Vp, nicht aber für den Partner sichtbar war. Der Konfident wurde hereingerufen und setzte sich gegenüber der Vp an den Tisch, auf dem die zehn Bauteile lagen. Dabei wurde darauf geachtet, daß die Lage der einzelnen Bauteile auf dem Tisch für alle Vpn gleich war. Dann wurde die Vp gebeten, mit der Instruktion zu beginnen. Der VI war, während die Anleitung gegeben wurde, anwesend und konnte die Textproduktion verfolgen. Wenn eine Vp zusätzlich zu ihren sprachlichen Äußerungen Handbewegungen ausführte und etwa auf Objekte auf dem Tisch zeigte, wies der VI darauf hin, daß Handbewegungen nicht erlaubt waren. Wenn die Vp den Partner zu einem fehlerhaften Zusammenbau anleitete, zeigte der VI auf die entsprechenden Positionen auf dem Bild, auf dem die richtige Anordnung zu erkennen war.

Datenauswertung: Für die nachfolgende Auswertung wurden die auf Band aufgezeichneten Instruktionstexte der Vpn transkribiert und dabei aufgrund inhaltlich-linguistischer Kriterien in *Äußerungseinheiten* segmentiert. Die Transkription wurde in Anlehnung an Gutfleisch-Rieck et al. (1989) durchgeführt; allerdings wurden die suprasegmentalen Merkmale nur partiell in die Verschriftlichung einbezogen. Danach wurden die in den transkribierten Instruktionen enthaltenen Objektbenennungen unter Anwendung eines von uns entwickelten Analyseschemas (Barattelli et al. 1992) ausgewertet.

- Bei diesem Analyseschema werden bei der Bestimmung der unabhängigen Variablen *referentielle Bewegung* nach den drei oben erwähnten Ausprägungen *Neueinführung* (N), *Erhalt* (E) und *Wiederaufnahme* (W) (s. o. S. 3-4) kategorisiert.

Die im folgenden genannten Aspekte der Objektbenennungen bildeten die Grundlage der Analyse (vgl. auch Abschnitt 2. 2):

- Verwendung des indefiniten oder definiten Artikels (relative Häufigkeit) in der Nominalphrase
- Verwendung von Demonstrativpronomen (relative Häufigkeit) in der Nominalphrase
- Verwendung pronominalisierter Referenzen auf Objekte (relative Häufigkeit)
- Spezifikation von Farbattributen (relative Häufigkeit)
- Verwendung von Angaben zur räumlichen Position von Objekten, wir sprechen im folgende von „Lokalisationen“ (relative Häufigkeit)
- Spezifikation handlungsbezogener Attribute (relative Häufigkeit)
- Ausführlichkeit (Anzahl der in der Objektbenennung spezifizierten Attribute)

Statistische Auswertung: Für jeden der mit dem Analyseschema klassifizierten Aspekte der Objektbenennungen wurden die relativen Häufigkeiten für jede Stufe der referentiellen Bewegung berechnet. Für die Bestimmung der Ausführlichkeit wurde für jede dieser Stufen die Gesamtzahl der spezifizierten Attribute (vgl. die o.a. Kategorien) ausgezählt.³

³ Die Berechnung der relativen Häufigkeiten konnte bei den Daten von drei Vpn nicht durchgeführt werden, da hier bei der Stufe 'Neueinführung' keine auswertbaren Objektbenennungen produziert worden waren. Der Grund liegt darin, daß von diesen drei Vpn Objekte immer in Bezugnahmen auf Mengen eingeführt worden waren. Alle drei Vpn waren der Bedingung mit *handlungsbezogener Vorerfahrung* und *abwesendem Partner* zugeordnet; in dieser Bedingung reduzierte sich damit die Anzahl der Vpn auf zwölf.

Zur inferenzstatistischen Überprüfung wurde mit den wie zuvor beschrieben aufbereiteten Daten eine dreifaktorielle Varianzanalyse gerechnet; die Faktoren waren *Vorerfahrung* (mit den Stufen *zustandsbezogen* und *handlungsbezogen*), *Partner* (mit den Stufen *abwesend/vorge stellt* und *anwesend/sichtbar*) und *referentielle Bewegung* (mit den Stufen *Neueinführung*, *Erhalt* und *Wiederaufnahme*). In den Fällen, in denen signifikante Interaktionen zu beobachten waren, wurden zusätzlich Einzelvergleiche (F-Tests) gerechnet. Wo Effekte des Faktors *referentielle Bewegung* zu beobachten waren, wurden zusätzlich Einzelvergleiche (Newman-Keuls-Tests) gerechnet. Wenn nicht anders angegeben, so gilt für als signifikant bezeichnete Unterschiede ein Signifikanzniveau von einem Prozent. Da der Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung auf dem Einfluß des anwesenden Partners liegt, werden von den Einzelvergleichen nur diejenigen signifikanten Effekte berichtet, die sich aus den Unterschieden zwischen den Bedingungen *mit* bzw. *ohne* Partner ergeben. (Weitere signifikante Ergebnisse aus Einzelvergleichen werden nur insoweit berichtet, wie sie zum Verstehen der Datenstruktur notwendig sind.)

4. Ergebnisse

Zunächst werden die Ergebnisse zur Verwendung indefiniter, definiter und demonstrativer Nominalphrasen sowie von Pronominalisierungen berichtet. Dann folgt die Darstellung der Daten zur Verwendung konstanter Merkmale (hier: die Nennungen von Farbmerkmalen). Im Anschluß daran werden die Ergebnisse zur Verwendung temporärer Merkmale (hier: Nennung von räumlichen Positionen) berichtet. Da die Häufigkeiten zur Verwendung handlungsbezogener Attribute nur sehr gering ausfielen, werden sie nicht dargestellt. Abschließend folgt die Darstellung der Daten zur Ausführlichkeit der Objektbenennungen.

4.1 Artikelwahl und Pronominalisierungen

4.1.1 Indefinite Objektbenennungen

Tabelle 2: Relative Häufigkeiten indefiniter Objektreferenzen

Vorerfahrung		abwesender	anwesender
		Partner	Partner
zustands- bezogen	Neueinführung	0,44	0,12
	Erhalt	0,03	0,04
	Wiederaufnahme	0,06	0,01
handlungs- bezogen	Neueinführung	0,03	0,09
	Erhalt	0,03	0,02
	Wiederaufnahme	0,01	0,00

Eine graphische Darstellung dieser Mittelwerte findet sich in Abbildung 2.

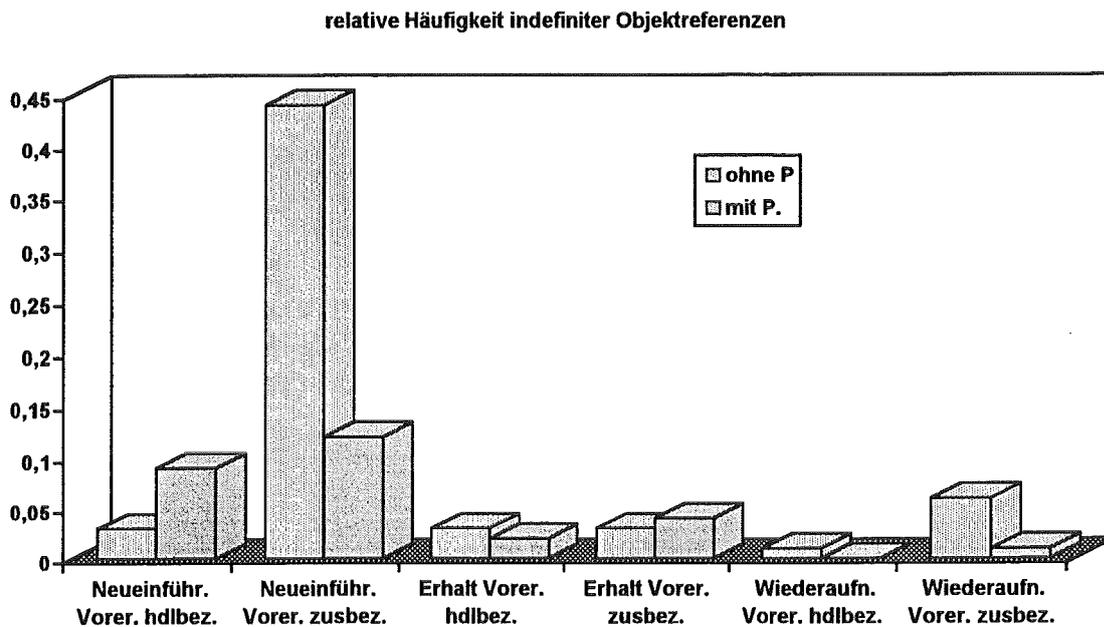


Abbildung 2: Relative Häufigkeit von indefiniten referentiellen Nominalphrasen

Tabelle 3: Varianzanalyse zur Häufigkeit indefiniter Objektreferenzen

Varianzquelle	MS	df	F	P
PARTNER	0.12	1	5.78	0.020
VORERF	0.33	1	15.25	0.000
VORERF X PARTNER	0.18	1	8.44	0.005
Fehler	0.02	53		
REFBEW	0.40	2	20.98	0.000
VORERF X REFBEW	0.18	2	9.71	0.000
PARTNER X REFBEW	0.07	2	3.60	0.031
PARTNER X VORERF X REFBEW	0.15	2	7.95	0.000
Fehler	0.02	106		

Allgemein wurden indefinite referentielle Nominalphrasen eher selten verwendet. Der signifikante Effekt des Faktors *referentielle Bewegung* kommt dadurch zustande, daß indefinite Artikel in Neueinführungen erwartungsgemäß häufiger gewählt werden als in Erhalten oder Wiederaufnahmen. Dieser Zusammenhang gilt allerdings insbesondere für den Fall *zustandsbezogener Vorerfahrung*. Bei *handlungsbezogener Vorerfahrung* sind auch Neueinführungen selten indefinit (Haupteffekt von *Vorerfahrung*; Wechselwirkung *Vorerfahrung x referentielle Bewegung*). Bei anwesendem Partner sind Neueinführungen weniger häufig indefinit als bei abwesendem Partner (Haupteffekt *Partner*, Wechselwirkung *Partner x referentielle Bewegung*). Durch die Einzelvergleiche der Bedingungen mit und ohne Partner ließ sich nur in einem Falle Signifikanz nachweisen: bei den Neueinführungen bei zustandsbezogener Vorerfahrungsphase ($F_{1,53} = 7.69$, $p = 0.008$).

Die Wechselwirkung *Vorerfahrung x Partner* kommt dadurch zustande, daß es für die Häufigkeit indefiniter referentieller Nominalphrasen bei abwesendem Partner signifikante Unterschiede zwischen zustandsbezogener und handlungsbezogener Vorerfahrung gibt, wohingegen bei anwesendem Partner zwischen den beiden Bedingungen der Vorerfahrung kaum Unterschiede erkennbar sind.

Alle Ergebnisse unterstreichen im wesentlichen die Besonderheit der Situation, in der bei abwesendem Partner und bei zustandsbezogener Vorerfahrung Objekte neu im Diskurs eingeführt werden (vgl. v. Stutterheim et al. 1993).

4.1.2 Definite Objektbenennungen

Tabelle 4: Relative Häufigkeiten definiter Objektreferenzen

Vorerfahrung		abwesender	anwesender
		Partner	Partner
zustands- bezogen	Neueinführung	0,46	0,81
	Erhalt	0,47	0,14
	Wiederaufnahme	0,81	0,61
handlungs- bezogen	Neueinführung	0,89	0,80
	Erhalt	0,11	0,12
	Wiederaufnahme	0,78	0,59

Eine graphische Darstellung der Ergebnisse findet sich in Abbildung 3

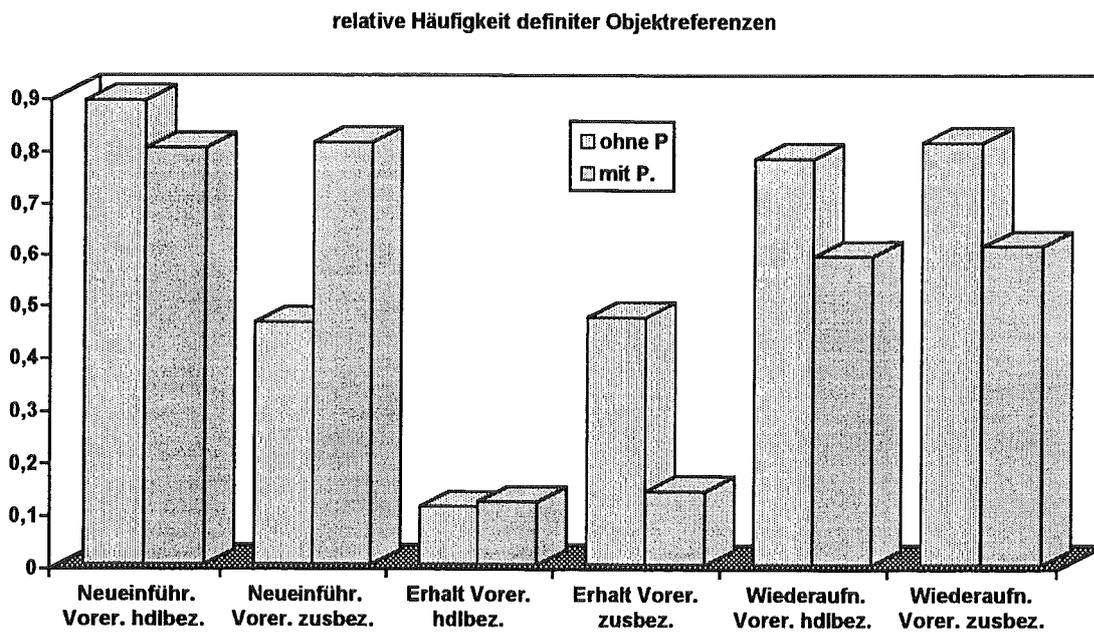


Abbildung 3: Relative Häufigkeit von definiten referentiellen Nominalphrasen

Tabelle 5: Ergebnisse aus der Varianzanalyse zur Häufigkeit definiter Objektreferenzen

Varianzquelle	MS	df	F	P
PARTNER	0.22	1	4.14	0.047
VORERF	0.00	1	0,00	0.976
PARTNER X VORERF	0.01	1	0,21	0.650
Fehler	0.05	53		
REFBEW	4.86	2	139,42	0.000
PARTNER X REFBEW	4.86	2	12,45	0.000
VORERF X REFBEW	0.57	2	16,47	0.000
PARTNER X VORERF X REFBEW	0.57	2	16,87	0.000
Fehler	0.03	106		

Der Haupteffekt des Faktors *Partner* ist darauf zurückzuführen, daß bei abwesendem Partner häufiger definite Nominalphrasen gewählt werden als in der Bedingung mit Partner. Aus den Einzelvergleichen der Bedingungen mit und ohne Partner ging hervor, daß diese Unterschiede in vier Fällen signifikant sind: bei zustandsbezogener Vorerfahrung in den drei Stufen der referentiellen Bewegung *Neueinführung* ($F_{1,53} = 14.53$, $p = 0.000$), *Erhalt* ($F_{1,53} = 32.52$, $p = 0.000$) und *Wiederaufnahme* ($F_{1,53} = 7.77$, $p = 0.007$) sowie bei handlungsbezogener Vorerfahrung für die *Wiederaufnahmen* ($F_{1,53} = 6.66$, $p = 0.013$).

In *Neueinführungen* bzw. in *Wiederaufnahmen* treten häufiger definite Objektbenennungen auf als in *Erhalten* (Haupteffekt *referentielle Bewegung*). Dabei sind die Unterschiede zwischen den Stufen der referentiellen Bewegung bei anwesendem Partner deutlicher ausgeprägt als bei abwesendem (Wechselwirkung *Partner x referentielle Bewegung*); ebenso fallen die Unterschiede bei handlungsbezogener Vorerfahrung deutlicher aus als bei zustandsbezogener (Wechselwirkung *Vorerfahrung x referentielle Bewegung*).

Wie bei der Analyse der Verwendungshäufigkeiten indefiniter Objektbenennungen zeigen sich hier wiederum die Besonderheiten einer Situation, in der ein Sprecher einen nicht anwesenden Partner beim Zusammenbau eines Gebildes anleiten soll, wobei der Sprecher das Gebilde selbst noch nicht zusammengebaut hat. Demgemäß fanden sich durch die Einzelvergleiche für den Faktor *Vorerfahrung* in der Bedingung ohne Partner in zwei Fällen signifikante Unterschiede: bei *Neueinführungen* ($F_{1,53} = 21.42$, $p = 0.000$) und bei *Erhalten* ($F_{1,53} = 39.63$, $p = 0.000$).

4.1.3 Demonstrativpronomen

Tabelle 6: Relative Häufigkeiten von Demonstrativpronomen

Vorerfahrung		abwesender	anwesender
		Partner	Partner
zustands- bezogen	Neueinführung	0,04	0,07
	Erhalt	0,09	0,01
	Wiederaufnahme	0,06	0,01
handlungs- bezogen	Neueinführung	0,06	0,12
	Erhalt	0,06	0,00
	Wiederaufnahme	0,03	0,05

Die graphische Darstellung dieser Daten ist in Abbildung 4 zu finden.

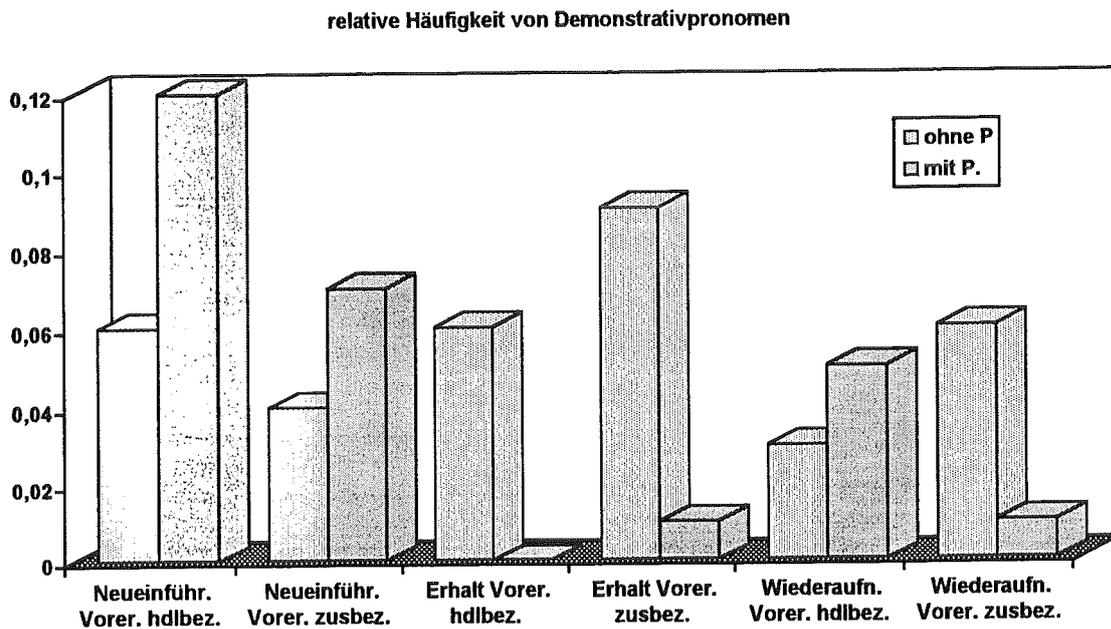


Abbildung 4: Relative Häufigkeit von Demonstrativpronomen

Tabelle 7: Ergebnisse der Varianzanalyse zur Verwendung von Demonstrativpronomen

Varianzquelle	MS	df	F	P
PARTNER	0.01	1	0.53	0.470
VORERF	0.00	1	0.08	0.790
PARTNER X VORERF	0.01	1	1.07	0.305
Fehler	0.01	53		
REFBEW	0.02	2	2.16	0.120
PARTNER X REFBEW	0.02	2	4.60	0.012
VORERF X REFBEW	0.01	2	1.46	0.236
PARTNER X KOGPHAS X REFBEW	0.00	2	0.27	0.770
Fehler	0.01	106		

Auffallend ist hier, daß in der Bedingung *anwesender Partner* Variationen der relativen Häufigkeit zwischen 0,0 und 0,12 vorkommen. In der Bedingung *nicht anwesender Partner* findet sich hingegen eine ausgeglichene Verteilung: Die Häufigkeiten variieren hier zwischen 0,03 und 0,09. Die inferenzstatistische Analyse der Einfacheffekte ergab zwei Signifikanzen, die sich auf den Faktor *Partner* beziehen, und zwar auf der Stufe *Erhalt* der referentiellen Bewegung bei *zustandsbezogener* ($F_{1,53} = 8.08$, $p=0.006$) und *handlungsbezogener* Vorerfahrung ($F_{1,53} = 4.73$, $p=0.034$). Auch die signifikante Zweifachinteraktion (*Partner x referentielle Bewegung*) geht auf diese Unterschiede zurück.

4.1.4 Pronominalisierung

Tabelle 8: Relative Häufigkeiten von Pronominalisierungen

Vorerfahrung		abwesender	anwesender
		Partner	Partner
zustands- bezogen	Neueinführung	0,0	0,0
	Erhalt	0,3	0,6
	Wiederaufnahme	0,03	0,2
handlungs- bezogen	Neueinführung	0,0	0,0
	Erhalt	0,55	0,52
	Wiederaufnahme	0,1	0,24

Die graphische Darstellung dieser Ergebnisse ist in Abbildung 5 zu finden.

relative Häufigkeit von Pronominalisierungen

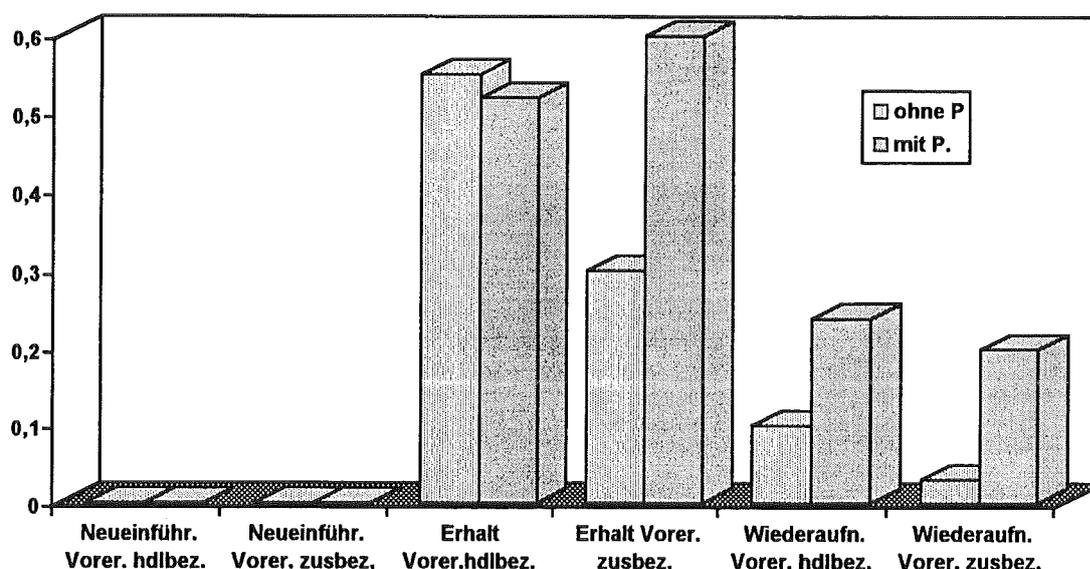


Abbildung 5: Relative Häufigkeit von Pronominalisierungen

Tabelle 9: Ergebnisse der Varianzanalyse zur Verwendung von Pronominalisierungen

Varianzquelle	MS	df	F	P
PARTNER	0.39	1	17,83	0.000
VORERF	0.10	1	4,55	0.037
PARTNER X VORERF	0.15	1	6,93	0.011
Fehler	0.02	53		
REFBEW	3.75	2	144,37	0.000
REFBEW X VORERF	0.03	2	1,16	0.318
PARTNER X REFBEW	0.10	2	4,04	0.020
PARTNER X VORERF X REFBEW	0.11	2	4,51	0.013
Fehler	0.02	106		

Zunächst läßt sich, wie erwartet, feststellen, daß Pronomen nicht zur Neueinführung verwendet werden; hieraus ergibt sich die Signifikanz des Faktors *referentielle Bewegung*. Der Haupteffekt des Faktors *Partner* ergibt sich aus den schon erwähnten Unterschieden bei Wiederaufnahmen und bei Erhalten bei *zustandsbezogener Vorerfahrung*. Außerdem lassen sich durch Einzelvergleiche signifikante Effekte nachweisen, die mit der Variation des Faktors *Partner* in Verbindung stehen: Bei *zustandsbezogener Vorer-*

fahrung für *Erhalte* ($F_{1,53} = 16.99$, $p=0.000$) und *Wiederaufnahmen* ($F_{1,53} = 6.83$, $p=0.012$, bei *handlungsbezogener* Vorerfahrung für *Wiederaufnahmen* ($F_{1,53} = 4.28$ $p=0.044$). Der Faktor *Vorerfahrung* wird durch die Unterschiede bei *Erhalten* signifikant. Aus diesen Unterschieden ergeben sich auch die Wechselwirkungen *Partner x Vorerfahrung* und *Partner x referentielle Bewegung*. Die Dreifachinteraktion läßt sich daraus ableiten, daß bei *Erhalten* ein uneinheitliches Muster vorliegt, bei dem der Häufigkeitswert bei *nicht anwesendem* Partner mit *zustandsbezogener* Vorerfahrungsphase bedeutsam geringer ist als die anderen Häufigkeitswerte. Hier wird wiederum die Besonderheit dieser Bedingungskonstellation erkennbar.

4.2 Spezifikation überdauernder Merkmale - Farbspezifikationen

Tabelle 10: Relative Häufigkeiten von Farbspezifikationen

Vorerfahrung		abwesender	anwesender
		Partner	Partner
zustands- bezogen	Neueinführung	0,54	0,74
	Erhalt	0,30	0,11
	Wiederaufnahme	0,68	0,35
handlungs- bezogen	Neueinführung	0,70	0,68
	Erhalt	0,08	0,08
	Wiederaufnahme	0,55	0,27

Die graphische Darstellung dieser Ergebnisse ist in Abbildung 6 zu finden.

relative Häufigkeit von Farbspezifikationen

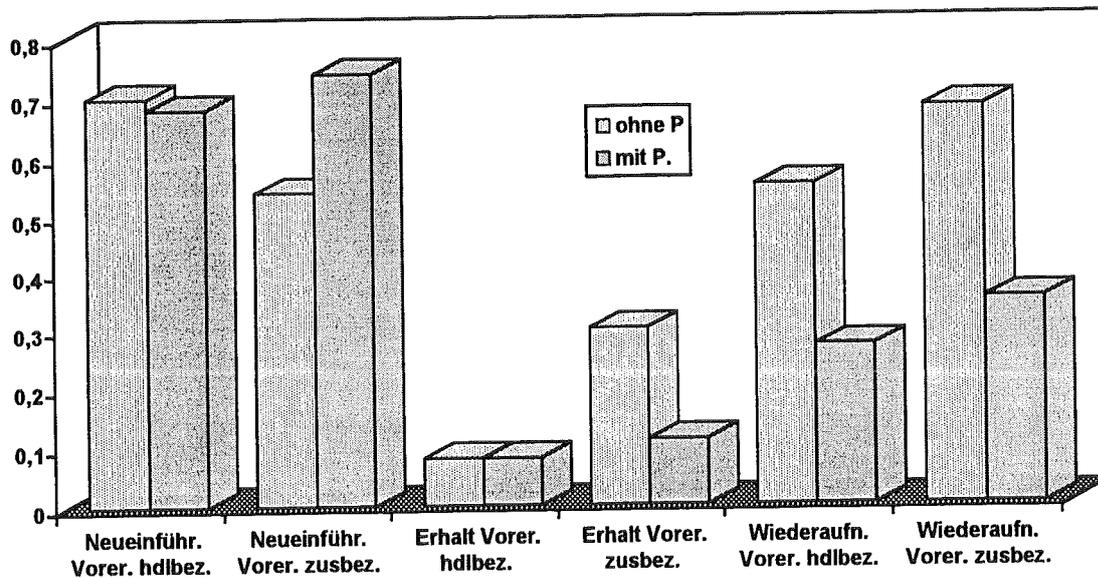


Abbildung 6: relative Häufigkeit von Farbspezifikationen

Tabelle 11: Ergebnisse der Varianzanalyse zur Verwendung von Farbspezifikationen

Varianzquelle	MS	df	F	P
PARTNER	0.46	1	10,65	0.002
VORERF	0.15	1	0,00	0.996
PARTNER X VORERF	0.00	1	0,00	0.996
Fehler	0.04	53		
REFBEW	3.90	2	148,64	0.000
REFBEW X VORERF	0.14	2	5,32	0.006
PARTNER X REFBEW	0.56	2	21,17	0.000
PARTNER X VORERF X REFBEW	0.14	2	5,60	0.005
Fehler	0.03	106		

Das Befundmuster entspricht hier ungefähr den Ergebnissen zur Ausführlichkeit (s. 4.4). Somit kann angenommen werden, daß die Ausführlichkeit in hohem Maße auf den Gebrauch von Farbattributen zurückgeht.

Der Haupteffekt des Faktors *Partner* ergibt sich daraus, daß sich die Häufigkeiten in den Bedingungen mit und ohne anwesenden Partner in einer Reihe von Fällen signifikant voneinander unterscheiden; dies wird durch die Einzelvergleiche bestätigt. Für die Unterschiede zwischen den Stufen des Faktors *Partner* kann bei zustandsbezogener

Vorerfahrung in allen drei Stufen der referentiellen Bewegung Signifikanz nachgewiesen werden: bei *Neueinführung* ($F_{1,53} = 6.26$, $p=0.015$), bei *Erhalt* ($F_{1,53} = 14.96$, $p=0.000$) und bei *Wiederaufnahme* ($F_{1,53} = 26.98$, $p=0.000$). Bei handlungsbezogener Vorerfahrung hingegen kann eine Signifikanz dieses Faktors nur für *Wiederaufnahmen* belegt werden ($F_{1,53}=20.12$, $p=0.000$).

Der Faktor *referentielle Bewegung* hat einen signifikanten Effekt, weil bei den Erhalten und bei den Wiederaufnahmen geringere Häufigkeiten vorliegen. Dies trifft in besonderem Maße bei der Bedingung mit anwesendem Partner zu. Aus dieser Besonderheit ergeben sich auch die signifikanten Wechselwirkungen *Partner x referentielle Bewegung* und *Vorerfahrung x referentielle Bewegung*. Zudem ist hierfür bedeutsam, daß bei Wiederaufnahmen in den Bedingungen ohne anwesenden Partner bedeutsam häufiger Farbattribute spezifiziert wurden. Auch die Häufigkeiten bei Erhalten unterscheiden sich wesentlich, da bei handlungsbezogener Vorerfahrungsphase die beiden Ausprägungen des Faktors *Partner* keine unterschiedlichen Ergebnisse aufweisen, während bei zustandsbezogener Vorerfahrungsphase deutlich erkennbare Unterschiede vorliegen.

4.3 Spezifikation vorübergehender Merkmale - Positionsangaben

Tabelle 12: Relative Häufigkeiten von Lokalisationen

Vorerfahrung		abwesender	anwesender
		Partner	Partner
zustands- bezogen	Neueinführung	0,0	0,0
	Erhalt	0,01	0,07
	Wiederaufnahme	0,00	0,08
handlungs- bezogen	Neueinführung	0,12	0,01
	Erhalt	0,07	0,06
	Wiederaufnahme	0,10	0,08

Die graphische Darstellung dieser Ergebnisse ist in Abbildung 7 zu finden.

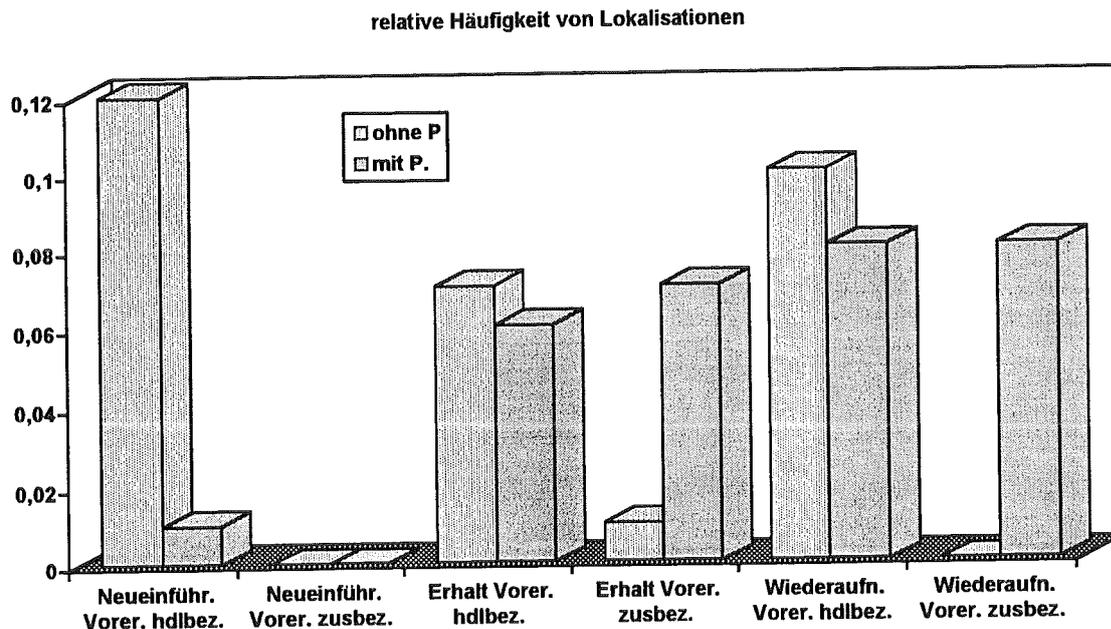


Abbildung 7: Relative Häufigkeit von Lokalisationen

Tabelle 13: Ergebnisse aus der Varianzanalyse zur Verwendung von Lokalisationen

Varianzquelle	MS	df	F	P
PARTNER	0.00	1	0.02	0.878
VORERF	0.09	1	10.94	0.002
PARTNER X VORERF	0.08	1	10.89	0.002
Fehler	0.01	53		
REFBEW	0.01	2	2.70	0.072
REFBEW X VORERF	0.01	2	0.94	0.392
PARTNER X REFBEW	0.03	2	5.84	0.004
PARTNER X VORERF X REFBEW	0.00	2	0.24	0.789
Fehler	0.01	106		

Der Haupteffekt des Faktors *Vorerfahrung* läßt sich darauf zurückführen, daß in allen Abstufungen der referentiellen Bewegung unterschiedliche Häufigkeiten vorliegen. In drei Fällen betrifft dies signifikante Unterschiede zwischen den Bedingungen mit und ohne anwesenden Partner: bei handlungsbezogener Vorerfahrung für *Neueinführungen* ($F_{1,53} = 13.23$, $p=0.040$), bei zustandsbezogener Vorerfahrung für *Erhalte* ($F_{1,53} = 4.41$, $p=0,040$) und für *Wiederaufnahmen* ($F_{1,53} = 6.08$, $p=0.017$). Daraus ergeben sich die signifikanten Wechselwirkungen *Partner x Vorerfahrung* und *Partner x referentielle Bewegung*. Auffallend ist das Fehlen von Lokalisationen innerhalb der *Neueinführungen* bei zustandsbezogener Vorerfahrung. Für diesen Befund gibt es bei den anderen unter-

suchten Aspekten der Objektbenennungen keine Entsprechungen; vielmehr ist bei handlungsbezogener Vorerfahrung in der Bedingung ohne anwesenden Partner sogar der höchste Häufigkeitswert für Lokalisationen zu finden.

4.4 Ausführlichkeit der Objektbenennungen

Tabelle 14: Ausführlichkeit der Objektbenennungen

Vorerfahrung		abwesender	anwesender
		Partner	Partner
zustands- bezogen	Neueinführung	2,15	2,11
	Erhalt	1,16	0,79
	Wiederaufnahme	1,91	1,46
handlungs- bezogen	Neueinführung	2,23	2,13
	Erhalt	0,65	0,77
	Wiederaufnahme	1,86	1,35

Zur graphischen Darstellung dieser Werte vgl. Abb.8

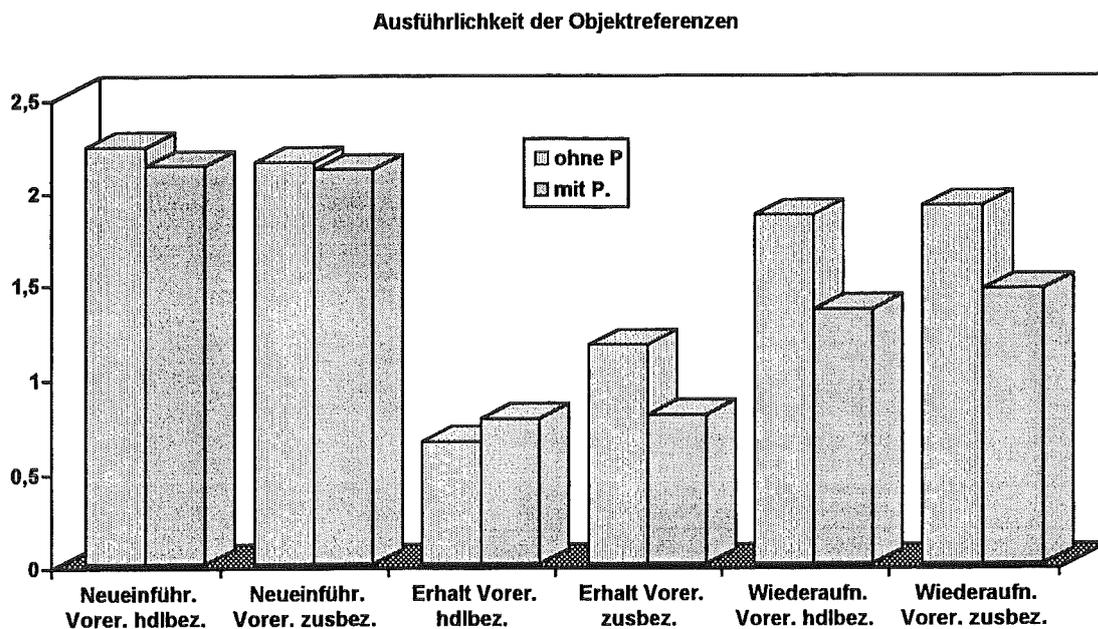


Abbildung 8: Ausführlichkeit der Objektbenennungen

Tabelle 15: Ergebnisse der Varianzanalyse zur Ausführlichkeit

Varianzquelle	MS	df	F	P
PARTNER	2.16	1	25.10	0.000
VORERF	0.41	1	4.75	0.034
PARTNER X VORERF	0.15	1	4.75	0.192
Fehler	0.09	53		
REFBEW	24.69	2	201.27	0.000
PARTNER X REFBEW	0.72	2	5.85	0.004
VORERF X REFBEW	0.36	2	2.90	0.059
PARTNER X VORERF X REFBEW	0.36	2	2.97	0.056
Fehler	0.12	106		

Der Haupteffekt des Faktors *Partner* ergibt sich aus den Unterschieden bei *Erhalten* und bei *Wiederaufnahmen*. Bei der Analyse der Einfacheffekte für den Faktor *Partner* konnten bei zustandsbezogener Vorerfahrung bei *Erhalten* ($F_{1,53} = 6.81$, $p = 0.012$) und bei *Wiederaufnahmen* ($F_{1,53} = 17.49$, $p = 0.000$) signifikante Unterschiede nachgewiesen werden. Außerdem fiel der Effekt des Faktors *Partner* für *Wiederaufnahmen* bei handlungsbezogener Vorerfahrung signifikant aus ($F_{1,53} = 21.56$, $p = 0.000$). Daß im Gegensatz dazu bei den Neueinführungen keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Bedingungen mit und ohne anwesenden Partner vorliegen, bedingt die hochsignifikante Wechselwirkung (*Partner x referentielle Bewegung*). Der Haupteffekt des Faktors *referentielle Bewegung* geht darauf zurück, daß in allen Bedingungen den hohen Häufigkeitswerten bei *Neueinführungen* vergleichsweise geringe Werte bei *Erhalten* gegenüberstehen; bei den *Wiederaufnahmen* findet sich wieder ein Anstieg. Die Einzelvergleiche (Newman-Keuls-Tests) ergeben, daß diese Unterschiede nur in den Bedingungen mit anwesendem Partner signifikant waren.

5. Diskussion

Die Ergebnisse der hier dargestellten Untersuchung zeigen, daß Objektreferenzen im Kontext in Form und Inhalt in hohem Maße an situationsspezifische Bedingungen angepaßt sind. Sowohl im Experiment systematisch variierte Einflußfaktoren (Vorerfahrung, Partner) als auch im Verlauf des Instruktiondiskurses sich dynamisch verändernde Bedingungen (referentielle Bewegung) haben entweder als Hauptffekte beobachtbare Wirkungen oder sie beeinflussen die Wahl der Objektbenennungen in Wechselwirkung mit anderen Faktoren.

Im folgenden werden die Ergebnisse unter Bezugnahme auf die zuvor aufgestellten Hypothesen nochmals kurz zusammengefaßt:

Hypothese 1 (Annahme einer geringeren Ausführlichkeit in den Bedingungen mit anwesendem Partner): Diese Hypothese kann für die Wiederaufnahmen und (weniger deutlich) für die Erhalte als bestätigt angesehen werden.

Hypothese 2 (Annahme einer größeren Ausführlichkeit bei handlungsbezogener Vorerfahrung): Diese These konnte nicht bestätigt werden.

Hypothese 3 (Annahme einer geringeren Ausführlichkeit der Erhalte in der Bedingung mit anwesendem Partner): Die Annahme wurde nur bei zustandsbezogener Vorerfahrung bestätigt.

Hypothese 4 (Annahme einer größeren Häufigkeit von temporären Merkmalen in den Bedingungen mit anwesendem Partner): Da von den vorübergehenden Merkmalen nur die Gruppe der Lokalisationen untersucht wurde, diese aber insgesamt nur geringe Häufigkeiten aufweisen, können die Befunde hier nicht im Sinne der Fragestellung der Hypothese interpretiert werden.

Hypothese 5 (Annahme einer häufigeren Verwendung definiter Artikel in den Bedingungen mit anwesendem Partner): Für Wiederaufnahmen konnte die Annahme bestätigt werden, für Neueinführungen und Erhalte nur bei zustandsbezogener Vorerfahrung.

Hypothese 6 (Annahme einer häufigeren Verwendung von Pronomen bei Erhalten und Wiederaufnahmen, insbesondere bei anwesendem Partner): Die Hypothese wurde nur für die Bedingungen mit zustandsbezogener Vorerfahrung bestätigt.

Hypothese 7 (Annahme einer geringeren Relevanz des Faktors *Partner*): Da die inferenzstatistische Überprüfung in fünf der sieben untersuchten Dimensionen für den Faktor *Partner* Signifikanz zeigte, ist die Hypothese als nicht bestätigt anzusehen.

Die Tatsache, daß einige der Hypothesen nur für bestimmte Bedingungskonstellationen bestätigt werden konnten, weist darauf hin, daß die untersuchten Objektbenennungen sehr spezifisch den Bedingungsvariationen angepaßt wurden.

Einmal spielt die *Stellung* der Objektbenennungen im Diskurs bei der Wahl einer Formulierung eine wichtige Rolle: Effekte der referentiellen Bewegung lassen sich in unterschiedlichen Aspekten von Objektbenennungen nachweisen. Im Verlauf des Diskurses verändern sich die Wissenszustände von Sprecher und Hörer. Objekten können aufgrund von Vorerfahrungen funktionale (vorübergehende) Attribute zugeschrieben werden, sie nehmen (vorübergehend) spezifisch kontextbezogene Raumpositionen ein und sie haben eine Vorgeschichte im Verlauf der sprachlichen Bezugnahmen. Vor dem Hintergrund dieser Prozeßdynamik innerhalb der Wissensbestände ist erklärbar, warum

die Vorerfahrung des Sprechers einerseits und die Anwesenheit des Partners andererseits bedeutsame Einflußfaktoren auf die Beschaffenheit der Objektbenennungen sind.

Im Vergleich zu einer Situation ohne einen anwesenden Partner zeichnet sich die Bedingung mit anwesendem Partner dadurch aus, daß der Sprecher nicht nur die Reaktionen des Hörers wahrnehmen kann und damit eine fortwährende Rückmeldung über die Effekte seiner Sprachproduktion beim Partner erhält, sondern daß er sich kontinuierlich über den Fortgang des Aufbaus des Gebildes informieren kann. Welche beobachtbaren Auswirkungen diese Möglichkeit der diskursbegleitenden Rückmeldung hat, wurde bei der Analyse der Verwendung von Demonstrativpronomen, von Farbattributen und - eingeschränkt auch von Lokalisationen erkennbar.

Auch die Art der Vorerfahrung des Sprechers mit dem Gebilde, dessen Zusammenbau er anleitet, spielt eine wesentliche Rolle, wobei sich die Variation von zustandsbezogener bzw. handlungsbezogener Vorerfahrung bei abwesendem und bei anwesendem Partner unterschiedlich auswirkt. Es ist hervorzuheben, daß die Ergebnisse in einer Situation ohne anwesendem Partner und ohne ausreichende Vorerfahrung des Sprechers in hohem Maße von den Befunden zu den anderen Versuchsbedingungen abweichen. Da in diesem Fall der Sprecher weder auf den Handlungsgang und das sich allmählich entwickelnde Gebilde noch auf seine eigene Vorerfahrung als Informationsquelle zurückgreifen kann, stellt diese Situation hohe Anforderungen an den Sprecher und macht besondere kognitive Leistungen erforderlich. Es kann damit festgehalten werden, daß die Relevanz eines abwesenden bzw. anwesenden Hörers nur bei Beachtung auch anderer Aspekte der Situation in vollem Umfang adäquat beurteilt werden kann.

Zwar konnten mit der Untersuchung neue Zusammenhänge aufgezeigt werden, die aufgrund der Art der experimentellen Settings in früheren Experimenten nicht erfaßbar waren, jedoch ist zu vermuten, daß außer den untersuchten Aspekten auch andere Faktoren die Objektbenennungen in Instruktionstexten (und wohl auch in Texten mit anderen kommunikativen Zielsetzungen) beeinflussen. Hier können z.B. Variationen von Merkmalen des Partners (wie etwa sein sozialer Status oder seine kognitive Kompetenz), spezifisches Fach- bzw. Expertenwissen von Sprecher und/oder Hörer oder eine variable perzeptuelle Auffälligkeit der überdauernden Attribute der Objekte einbezogen werden. Herrmann & Grabowski (1994, Kap. 7) legen dar, welche situativen Bedingungen für eine situationsadäquate Sprachproduktion zu beachten sind. Sie führen insgesamt zwölf Komponenten auf, die allein oder in wechselseitiger Interaktion zu Form und Inhalt der aktuell ablaufenden Sprachproduktion beitragen. Die hier vorgelegte Studie belegt ein solches Zusammenwirken einzelner Faktoren;

Sprachproduktion ist ein komplexer Prozeß, bei dem schon geringfügige Veränderungen der situativen Bedingungen in unterschiedlichen Varianten des sprachlichen Ausdrucks nachweisbar sind.

Literatur

Ariel, M. (1990). *Accessing Noun-Phrase Antecedents*. London, New York: Routledge

Bamberg, M. (1986). A functional approach to the acquisition of anaphoric relationships. *Linguistics* 24, 227-284

Barattelli, S., Koelbing, H. G. & Kohlmann, U. (1992). *Ein Klassifikationssystem für komplexe Objektbenennungen*. (Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 'Sprache und Situation', Heidelberg-Mannheim, Bericht Nr. 46). Mannheim: Universität, Lehrstuhl Psychologie III.

Bisle-Müller, H. (1991). *Artikelwörter im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.

Clark, H. H. & Wilkes-Gibbs, D. (1986). Referring as a collaborative process. *Cognition*, 22, 1-39.

Glucksberg, S., Krauss, R., & Higgins, E. T. (1975). The development of referential communication skills. In F. Horowitz et al. (Eds.), *Review of Child Development Research* (Vol. 4, pp. 305-345). Chicago: The University of Chicago Press.

Grimm, H. (1986). *Untersuchungen zum Artikelgebrauch im Deutschen*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.

Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R. (1989): *Objektbenennung in Serie: Zur partnerorientierten Ausführlichkeit von Erst- und Folgebennungen* (Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 'Sprache und Situation', Heidelberg-Mannheim, Bericht Nr.13). Mannheim: Universität, Lehrstuhl Psychologie III.

Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R. (1990). "...und nochmal die grüne Uhr" - Zum Einfluß des Partners auf die Ausführlichkeit von wiederholten Benennungen. *Archiv für Psychologie*, 142, 195-209.

Gutfleisch-Rieck, I., Klein, W., Speck, A. & Spranz-Fogasy, Th. (1989). *Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245 'Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext'*. (Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245, Heidelberg-Mannheim) Bericht Nr. 14, Heidelberg, Psychologisches Institut der Universität

Ivey, A. E. & Hurst, J. C. (1971). Communication as adaptation. *Journal of Communication*, 21, 199-207.

Hawkins, J.A. (1978). *Definiteness and Indefiniteness. A Study in Reference and Grammatical Prediction*. London: Croon Helm.

Herrmann, Th. (1982). *Sprechen und Situation*. Berlin: Springer.

Herrmann, Th. (1985). *Allgemeine Sprachpsychologie*. München: Urban & Schwarzenberg.

Herrmann, Th. & Deutsch, W. (1976). *Psychologie der Objektbenennung*. Bern: Huber.

Herrmann, Th. & Grabowski, J. (1994). *Sprechen: Psychologie der Sprachproduktion*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Herrmann, Th., Dittrich, S., Hornung-Linkenheil, A., Graf, R. & Egel H. (1989). *Sprecherziele und Lokalisationssequenzen. Über die antizipatorische Aktivierung von Wie-Schemata*. (Arbeiten aus dem SFB 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“, Bericht Nr.3). Mannheim.

Higgins, E. T., Fondacaro, R. & MacCann, C. D. (1981). Rules and roles: The 'communication game' and speaker-listener processes. In W. P. Dickson (Ed.), *Children's Oral Communication Skills* (pp. 289-312). New York: Academic Press.

Ivey, A. E. & Hurst, J. C. (1971). Communication as Adaptation. *Journal of Communication*, 21, 199-207.

Klein, W. & v. Stutterheim, C. (1992). Textstruktur und referentielle Bewegung. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 86, 67-92.

Kohlmann, U. (1992). Objektreferenzen in Instruktionen und Beschreibungen. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 86, 93- 115.

Kohlmann, U. (in Vorber.). *Objektreferenz in Texten*, Dissertation. Heidelberg.

Mangold, R. (1986). *Sensorische Faktoren beim Verstehen überspezifizierter Objektbenennungen*. Frankfurt/M.: Lang.

Mangold, R. (1987). Schweigen kann Gold sein - über förderliche, aber auch nachteilige Effekte der Überspezifizierung. *Sprache & Kognition*, 4, 165-176.

Mangold, R. & Pobel, R. (1988). Informativeness and instrumentality in referential communication. *Journal of Language and Social Psychology*, 7, 181-191.

Mangold-Allwinn, R. (1994). Das Forschungsprogramm 'Objektbenennung': Neuere Entwicklungen. In H.-J. Kornadt, J. Grabowski & R. Mangold-Allwinn (Hrsg.). *Sprache und Kognition: Perspektiven moderner Sprachpsychologie*. (S. 209-232) Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Mangold-Allwinn, R., Stutterheim, C. v., Barattelli, S., Kohlmann, U. & Koelbing, H. G. (1992). Objektbenennung im Diskurs: Eine interdisziplinäre Untersuchung. *Kognitionswissenschaft*, 3, 1-11.

Marslen-Wilson, W., Levy E. & Tyler L. (1982). Producing Interpretable Discourse. The Establishment and Maintenance of Reference. In Jarvella R., Klein W. (Hrsg). *Speech, Place and Action. Studies in Deixis and Related Topics*. (S. 339-378). Chichester: Wiley.

Mehrabian, A., & Reed, H. (1968). Some determinants of communication accuracy. *Psychological Bulletin*, 70, 365-381.

Ophoff, H. W. (1986). *Partner-adaptive Aspekte referentieller Kommunikation. Ein Theorie-Entwurf und empirische Prüfung von Basis-Annahmen*. Frankfurt/M.: Lang.

Stutterheim C. v. (1992). Quaestio und Textstruktur. In Krings, H.P. & Antos G. *Textproduktion. Neue Wege der Forschung*. (S. 159-171) Trier: WVT

Stutterheim, C. v., Mangold-Allwinn, R., Barattelli, S., Kohlmann, U. & Kölbinger H.-G. (1993). Reference to objects in text production. *Belgian Journal of Linguistics*, 8, 99-125.

Stutterheim, C. v. (1994). Quaestio und Textaufbau. In H.-J. Kornadt, J. Grabowski & R. Mangold-Allwinn (Hrsg.). *Sprache und Kognition: Perspektiven moderner Sprachpsychologie*. (S. 209-232) Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag

Van Langendonck, W. & Langendonck, W. W. (1980). Indefinites, exemplars and kinds. In J. van der Auwera, (Ed.), *The Semantics of Determiners* (pp. 211-231). London: Rutledge.

Vater, H. H. (1979). *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch* (Linguistische Arbeiten 78) (2. verbesserte Auflage). Tübingen: Niemeyer.

Anhang 1: Handlungsanweisungen für den Konfidenten

- Wenn die Vp "schrauben" oder "stecken" sagt, so ergibt sich daraus, daß der K. ohne weitere Hinweise ein Loch mit bzw. ohne Gewinde im Würfel benutzt.
- Wenn Würfel auf- oder nebeneinander befestigt werden müssen, sorgt der K. immer dafür, daß die Seiten nicht gemeinsam eine Fläche bilden sondern leicht verdreht sind.
- bei Unterspezifikation wartet der K. ab; wenn die Vp daraufhin eine zweite Äußerung macht, die nicht spezifizierter ist, so reagiert der K. noch nicht, bei der dritten unterspezifizierten Äußerung nimmt der K. das richtige Teil. Es wird dabei davon ausgegangen, daß die Vp. ein notwendiges Detail (z. B. Unterschiede der Schraubenköpfe) nicht bemerkt hat und es keinen Sinn hätte, noch länger zu warten.
- Wenn Teilgebilde entstanden sind, so hält der K. sie immer waagrecht.
- Der K. läßt die Lochschiene (Teil 7) falls keine gesonderten Hinweise dazu gegeben werden, immer nach unten hängen; (aus der waagrechten Position vorher entstandener Gebilde ergibt sich somit, daß in der Regel Korrekturen notwendig werden).
- Fehlbenennungen wie "Mutter" für die Unterlegscheiben werden vom K. dann akzeptiert und die Hdlg durchgeführt, wenn in ausreichendem Maße andere Merkmale wie z. B. Farbe genannt werden, die ein Identifizieren ermöglichen.

Anhang 2

Instruktion I: Handlungsbezogene Vorerfahrung

Zuerst möchten wir Dir nochmals dafür danken, daß Du an unserem Experiment teilnimmst. Es wird ungefähr eine halbe Stunde dauern.

Deine Aufgabe wird darin bestehen, Deinem Partner/Deiner Partnerin eine möglichst gute Instruktion zu geben, so daß er/sie ein Gebilde aus Teilen eines Holzbaukastens zusammenbauen kann.

Vorher kannst du den Vorgang des Zusammenbaus auf einem Videofilm beobachten, in dem gezeigt wird, wie das Holzgebilde entsteht. Danach sollst Du es selbst auf genau die gleiche Weise, d.h. auch in der gleichen Reihenfolge zusammenbauen und kannst anschließend anhand eines Fotos überprüfen, ob Du es richtig zusammengesetzt hast. Danach erhältst Du ein zweites Mal Gelegenheit den Zusammenbau mit Hilfe des Videofilms zu üben und das Ergebnis mit dem Foto zu vergleichen.

Jetzt erst beginnt das eigentliche Experiment: Du sollst deinem Partner/Deiner Partnerin eine Instruktion geben, wie er das auf dem Foto gezeigte Holzgebilde zusammenbauen kann, und zwar auf genau die gleiche Weise wie im Film. Dein Gegenüber darf dabei nichts sagen; genauso bitten wir Dich, weder Rückfragen zu stellen noch auf andere Weise mit dem Hörer in Kontakt zu treten. Vielmehr soll die Anleitung klar aus Deinen Worten hervorgehen.

Er/Sie wird bauen während Du redest, so daß das Objekt fertig sein soll, wenn Du am Ende der Instruktion bist.

Zur späteren Auswertung des Sprachaufbaus nehmen wir Deine Instruktion auf Kassette auf.

Anhang 3:

Instruktion II: Zustandsbezogene Vorerfahrung

Zuerst möchten wir die nochmals dafür danken, daß Du an unserem Experiment teilnimmst. Es wird etwa eine halbe Stunde dauern.

Deine Aufgabe wird darin bestehen, Deinem Partner/Deiner Partnerin eine möglichst gute Instruktion zu geben, so daß er/sie ein Gebilde aus Teilen eines Holzbaukastens zusammenbauen kann.

Es handelt sich dabei um das vor Dir liegende Objekt. Du kannst es Dir jetzt ansehen solange Du möchtest. Sag bitte Bescheid, wenn Du meinst, daß Du den Zusammenbau anleiten kannst.

Jetzt erst beginnt das eigentliche Experiment: Du sollst deinem Partner/Deiner Partnerin eine Instruktion geben, wie er das auf dem Foto gezeigte Holzgebilde zusammenbauen kann, und zwar auf genau die gleiche Weise wie im Film. Dein Gegenüber darf dabei nichts sagen; genauso bitten wir Dich, weder Rückfragen zu stellen noch auf andere Weise mit dem Hörer in Kontakt zu treten. Vielmehr soll die Anleitung klar aus Deinen Worten hervorgehen.

Er/sie wird bauen während Du redest, so daß das Objekt fertig sein soll, wenn Du am Ende der Instruktion bist.

Zur Auswertung des Sprachaufbaus nehmen wir Deine Anleitung auf Kasette auf.

Verzeichnis der Arbeiten
aus dem Sonderforschungsbereich 245
Heidelberg/Mannheim

- Nr. 1 Schwarz, S., Wagner, F. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation und Sprache: Gruppenspezifische Wissensbestände und ihre Wirkung bei der sprachlichen Konstruktion und Rekonstruktion geschlechtstypischer Episoden. Februar 1989.
- Nr. 2 Wintermantel, M., Laux, H. & Fehr, U.: Anweisung zum Handeln: Bilder oder Wörter. März 1989.
- Nr. 3 Herrmann, Th., Dittrich, S., Hornung-Linkenheil, A., Graf, R. & Egel, H.: Sprecherziele und Lokalisationssequenzen: Über die antizipatorische Aktivierung von Wieschemata. April 1989.
- Nr. 4 Schwarz, S., Weniger, G. & Kruse, L. (unter Mitarbeit von R. Kohl): Soziale Repräsentation und Sprache: Männertypen: Überindividuelle Wissensbestände und individuelle Kognitionen. Juni 1989.
- Nr. 5 Wagner, F., Theobald, H., Heß, K., Schwarz, S. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation zum Mann: Gruppenspezifische Salienz und Strukturierung von Männertypen. Juni 1989.
- Nr. 6 Schwarz, S. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation und Sprache: Gruppenspezifische Unterschiede bei der sprachlichen Realisierung geschlechtstypischer Episoden. Juni 1989.
- Nr. 7 Dorn-Mahler, H., Grabowski-Gellert, J., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: Intonation bei Aufforderungen. Teil I: Theoretische Grundlagen. Juni 1989.
- Nr. 8 Dorn-Mahler, H., Grabowski-Gellert, J., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: Intonation bei Aufforderungen. Teil II: Eine experimentelle Untersuchung. Dezember 1989.
- Nr. 9 Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und Sprache: Zur Rolle von habituellen Perspektiven. August 1989.
- Nr. 10 Grabowski-Gellert, J. & Winterhoff-Spurk, P.: Schreiben ist Silber, Reden ist Gold. August 1989.
- Nr. 11 Graf, R. & Herrmann, Th.: Zur sekundären Raumreferenz: Gegenüberobjekte bei nicht-kanonischer Betrachterposition. Dezember 1989.
- Nr. 12 Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R.: Objektbenennung in Serie: Zur partnerorientierten Ausführlichkeit von Erst- und Folgebennungen. Dezember 1989.
- Nr. 13 Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R.: Zur Variabilität von Objektbenennungen in Abhängigkeit von Sprecherzielen und kognitiver Kompetenz des Partners. Dezember 1989.

- Nr. 14 Gutfleisch-Rieck, I., Klein, W., Speck, A. & Spranz-Fogasy, Th.: Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“. Dezember 1989.
- Nr. 15 Herrmann, Th.: Vor, hinter, rechts und links: das 6H-Modell. Psychologische Studien zum sprachlichen Lokalisieren. Dezember 1989.
- Nr. 16 Dittrich, S. & Herrmann, Th.: „Der Dom steht hinter dem Fahrrad.“ – Intendiertes Objekt oder Relatum? März 1990.
- Nr. 17 Kilian, E., Herrmann, Th., Dittrich, S. & Dreyer, P.: Was- und Wie-Schemata beim Erzählen. Mai 1990.
- Nr. 18 Herrmann, Th. & Graf, R.: Ein dualer Rechts-links-Effekt. Kognitiver Aufwand und Rotationswinkel bei intrinsischer Rechts-links-Lokalisation. August 1990.
- Nr. 19 Wintermantel, M.: Dialogue between expert and novice: On differences in knowledge and means to reduce them. August 1990.
- Nr. 20 Graumann, C. F.: Perspectivity in Language and Language Use. September 1990.
- Nr. 21 Graumann, C. F.: Perspectival Structure and Dynamics in Dialogues. September 1990.
- Nr. 22 Hofer, M., Pikowsky, B., Spranz-Fogasy, Th. & Fleischmann, Th.: Mannheimer Argumentations-Kategoriensystem (MAKS). Mannheimer Kategoriensystem für die Auswertung von Argumentationen in Gesprächen zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern. Oktober 1990.
- Nr. 23 Wagner, F., Huerkamp, M., Jockisch, H. & Graumann, C. F.: Sprachlich realisierte soziale Diskriminierungen: empirische Überprüfung eines Modells expliziter Diskriminierung. Oktober 1990.
- Nr. 24 Rettig, H., Kiefer, L., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und soziales Urteil: Wenn Versuchspersonen ihre Bezugsskalen selbst konstruieren. November 1990.
- Nr. 25 Kiefer, L., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und soziales Urteil: Klassische Urteileffekte bei individueller Skalenkonstruktion. November 1990.
- Nr. 26 Hofer, M., Pikowsky, B., Fleischmann, Th. & Spranz-Fogasy, Th.: Argumentationssequenzen in Konfliktgesprächen zwischen Müttern und Töchtern. November 1990.
- Nr. 27 Funk-Müldner, K., Dorn-Mahler, H. & Winterhoff-Spurk, P.: Kategoriensystem zur Situationsabhängigkeit von Aufforderungen im betrieblichen Kontext. Dezember 1990.
- Nr. 28 Groeben, N., Schreier, M. & Christmann, U.: Argumentationsintegrität (I): Herleitung, Explikation und Binnenstrukturierung des Konstrukts. Dezember 1990.
- Nr. 29 Blickle, G. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (II): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts – ein experimenteller Überprüfungsansatz am Beispiel ausgewählter Standards. Dezember 1990.
- Nr. 30 Schreier, M. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (III): Rhetorische Strategien und Integritätsstandards. Dezember 1990.

- Nr. 31 Sachtleber, S. & Schreier, M.: Argumentationsintegrität (IV): Sprachliche Manifestationen argumentativer Unintegrität – ein pragmalinguistisches Beschreibungsmodell und seine Anwendung. Dezember 1990.
- Nr. 32 Dietrich, R., Egel, H., Maier-Schicht, B. & Neubauer, M.: ORACLE und die Analyse des Äußerungsaufbaus. Februar 1991.
- Nr. 33 Nüse, R., Groeben, N. & Gauler, E.: Argumentationsintegrität (V): Diagnose argumentativer Unintegrität – (Wechsel-)wirkungen von Komponenten subjektiver Werturteile über argumentative Sprechhandlungen. März 1991.
- Nr. 34 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (VI): Subjektive Theorien über Argumentieren und Argumentationsintegrität – Erhebungsverfahren, inhaltsanalytische und heuristische Ergebnisse. März 1991.
- Nr. 35 Graf, R., Dittrich, S., Kilian, E. & Herrmann, Th.: Lokalisationssequenzen: Sprecherziele, Partnermerkmale und Objektkonstellationen (Teil II). Drei Erkundungsexperimente. März 1991.
- Nr. 36 Hofer, M., Pikowsky, B., & Fleischmann, Th.: Jugendliche unterschiedlichen Alters im argumentativen Konfliktgespräch mit ihrer Mutter. März 1991.
- Nr. 37 Herrmann, Th., Graf, R. & Helmecke, E.: „Rechts“ und „Links“ unter variablen Betrachtungswinkeln: Nicht-Shepardische Rotationen. April 1991.
- Nr. 38 Herrmann, Th. & Grabowski, J.: Mündlichkeit, Schriftlichkeit und die nicht-terminalen Prozeßstufen der Sprachproduktion. Februar 1992.
- Nr. 39 Thimm, C. & Kruse, L.: Dominanz, Macht und Status als Elemente sprachlicher Interaktion. Mai 1991.
- Nr. 40 Thimm, C. & Kruse, L.: Sprachliche Effekte von Partnerhypothesen in dyadischen Situationen. September 1993.
- Nr. 41 Thimm, C., Maier, S. & Kruse, L.: Statusrelationen in dyadischen Kommunikationssituationen: Zur Rolle von Partnerhypothesen. April 1994.
- Nr. 42 Funk-Müldner, K., Dorn-Mahler, H. & Winterhoff-Spurk, P.: Nonverbales Verhalten beim Auffordern – ein Rollenspielexperiment. Dezember 1991.
- Nr. 43 Dorn-Mahler, H., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: AUFF_{KO} – Ein inhaltsanalytisches Kodiersystem zur Analyse von komplexen Aufforderungen. Oktober 1991.
- Nr. 44 Herrmann, Th.: Sprachproduktion und erschwerte Wortfindung. Mai 1992.
- Nr. 45 Grabowski, J., Herrmann, Th. & Weiß, P.: Wenn „vor“ gleich „hinter“ ist – zur multiplen Determination des Verstehens von Richtungspräpositionen. Juni 1992.
- Nr. 46 Barattelli, St., Koelbing, H.G. & Kohlmann, U.: Ein Klassifikationssystem für komplexe Objektreferenzen. September 1992.
- Nr. 47 Haury, Ch., Engelbert, H. M., Graf, R. & Herrmann, Th.: Lokalisationssequenzen auf der Basis von Karten- und Straßenwissen: Erste Erprobung einer Experimentalanordnung. August 1992.

- Nr. 48 Schreier, M. & Czermel, J.: Argumentationsintegrität (VII): Wie stabil sind die Standards der Argumentationsintegrität ? August 1992.
- Nr. 49 Engelbert, H.M., Herrmann, Th. & Haury, Ch.: Ankereffekte bei der sprachlichen Linearisierung. Oktober 1992.
- Nr. 50 Spranz-Fogasy, Th.: Bezugspunkte der Kontextualisierung sprachlicher Ausdrücke in Interaktionen. Ein Konzept zur analytischen Konstitution von Schlüsselwörtern. November 1992.
- Nr. 51 Kiefer, M., Barattelli, St. & Mangold-Allwinn, R.: Kognition und Kommunikation: Ein integrativer Ansatz zur multiplen Determination der lexikalischen Spezifität der Objektklassenbezeichnung. Februar 1993.
- Nr. 52 Spranz-Fogasy, Th.: Beteiligungsrollen und interaktive Bedeutungskonstitution. Februar 1993.
- Nr. 53 Schreier, M. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (VIII): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts. Eine experimentelle Überprüfung für die 11 Standards integren Argumentierens. Dezember 1992.
- Nr. 54 Sommer, C.M., Freitag, B. & Graumann, C.F.: Aggressive Interaction in Perspectival Discourse. März 1993.
- Nr. 55 Huerkamp, M., Jockisch, H., Wagner, F. & Graumann, C.F.: Facetten expliziter sprachlicher Diskriminierung: Untersuchungen von Ausländer-Diskriminierungen anhand einer deutschen und einer ausländischen Stichprobe. Februar 1993.
- Nr. 56 Rummer, R., Grabowski, J., Hauschildt, A. & Vorweg, C.: Reden über Ereignisse: Der Einfluß von Sprecherzielen, sozialer Nähe und Institutionalisiertheitsgrad auf Sprachproduktionsprozesse. April 1993.
- Nr. 57 Blickle, G.: Argumentationsintegrität (IX): Personale Antezedensbedingungen der Diagnose argumentativer Unintegrität. Juli 1993.
- Nr. 58 Herrmann, Th., Buhl, H.M., Schweizer, K. & Janzen, G.: Zur repräsentationalen Basis des Ankereffekts. Kognitionspsychologische Untersuchungen zur sprachlichen Linearisierung. September 1993.
- Nr. 59 Carroll, M.: Keeping spatial concepts on track in text production. A comparative analysis of the use of the concept path in descriptions and instructions in German. Oktober 1993.
- Nr. 60 Speck, A.: Instruieren im Dialog. Oktober 1993.
- Nr. 61 Herrmann, Th. & Grabowski, J.: Das Merkmalsproblem und das Identitätsproblem in der Theorie dualer, multimodaler und flexibler Repräsentationen von Konzepten und Wörtern (DMF-Theorie). November 1993.
- Nr. 62 Rummer, R., Grabowski, J. & Vorweg, C.: Zur situationsspezifischen Flexibilität zentraler Voreinstellungen bei ereignisbezogenen Sprachproduktionsprozessen. November 1993.
- Nr. 63 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (X): Realisierung argumentativer Redlichkeit und Reaktionen auf Unredlichkeit. November 1993.

- Nr. 64 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (XI): Retrognostische Überprüfung der Handlungsleitung subjektiver Theorien über Argumentationsintegrität bei Kommunalpolitikern/innen. November 1993.
- Nr. 65 Schreier, M.: Argumentationsintegrität (XII): Sprachliche Manifestationsformen argumentativer Unintegrität in Konfliktgesprächen. Dezember 1993.
- Nr. 66 Christmann, U., Groeben, N. & Küppers, A.: Argumentationsintegrität (XIII): Subjektive Theorien über Erkennen und Ansprechen von Unintegritäten im Argumentationsverlauf. Dezember 1993.
- Nr. 67 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (XIV): Der Einfluß von Valenz und Sequenzstruktur argumentativer Unintegrität auf kognitive und emotionale Komponenten von Diagnose- und Bewertungsreaktionen. Dezember 1993.
- Nr. 68 Schreier, M., Groeben, N. & Mlynski, G.: Argumentationsintegrität (XV): Der Einfluß von Bewußtheitsindikatoren und (Un-)Höflichkeit auf die Rezeption argumentativer Unintegrität. Februar 1994.
- Nr. 69 Thimm, C., Rademacher, U. & Augenstein, S.: "Power-Related Talk (PRT)": Ein Auswertungsmodell. Januar 1994.
- Nr. 70 Kiefer, L., Rettig, H., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und soziales Urteil: Vier Sichtweisen zum Thema "Ausländerstop". Januar 1994.
- Nr. 71 Graumann, C. F.: Discriminatory Discourse. Conceptual and methodological problems. 1994.
- Nr. 72 Huerkamp, M.: SAS-Makros zur Analyse und Darstellung mehrdimensionaler Punktekongfigurationen. 1994.
- Nr. 73 Galliker, M., Huerkamp, M., Wagner, F. & Graumann, C. F.: Funktionen expliziter sprachlicher Diskriminierung: Validierung der Kernfacetten des Modells sprachlicher Diskriminierung. 1994.
- Nr. 74 Buhl, H.M., Schweizer, K. & Herrmann, Th.: Weitere Untersuchungen zum Ankereffekt. April 1994.
- Nr. 75 Herrmann, Th.: Psychologie ohne 'Bedeutung'? Zur Wort-Konzept-Relation in der Psychologie. Mai 1994.
- Nr. 76 Neubauer, M., Hub, I. & Thimm, C.: Transkribieren mit \LaTeX : Transkriptionsregeln, Eingabeverfahren und Auswertungsmöglichkeiten. Mai 1994.
- Nr. 77 Thimm, C. & Augenstein, S.: Sprachliche Effekte in hypothesengeleiteter Interaktion: Durchsetzungsstrategien in Aushandlungsgesprächen. Mai 1994.
- Nr. 78 Sommer, C. M., Rettig, H., Kiefer, L. & Frankenhauser, D.: "Germany will be one single concrete block ...". Point of View and Reference to Topic Aspects in Adversial Discussions on Immigration. September 1994.
- Nr. 79 Maier, S. & Kruse, L.: Ein Design zur Erfassung einer dialogischen Kommunikationssituation: Das Experiment "Terminabsprache". November 1994.

- Nr. 80 Grabowski, J.: Schreiben als Systemregulation – Ansätze einer psychologischen Theorie der schriftlichen Sprachproduktion. Oktober 1994.
- Nr. 81 Hermanns, F.: Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen «politischen Semantik». Dezember 1994.
- Nr. 82 Kiefer, L., Rettig, H., Frankenhauser, D., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und Persuasion: Effektivität perspektivenrelevanter Persuasionsstrategien. Dezember 1994.
- Nr. 83 Liebert, W.-A.: Das analytische Konzept "Schlüsselwort" in der linguistischen Tradition. Dezember 1994.
- Nr. 84 Buhl, H. M., Schweizer, K. & Herrmann, Th.: Der Einfluß von Räumlichkeit und Reizmodalität auf den Ankereffekt. Dezember 1994.
- Nr. 85 Koelbing, H.G., Mangold-Allwinn, R., Barattelli, St., Kohlmann, U. & Stutterheim, C. v.: Welchen Einfluß hat der Ausführende auf den Instruierenden ? Dezember 1994.
- Nr. 86 Held, Th. & Maier-Schicht, B.: Benutzerhandbuch und Dokumentation eines Experimentalsystems auf der Basis der Expertensystemschaale knoX. Dezember 1994.
- Nr. 87 Maier-Schicht, B., Theiss, G. & Held, Th.: Ein Expertensystem als Experimentalsystem. Februar 1995.